

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

17 (18.1.1916) Erstes und Zweites Blatt

**Bezugspreis:**  
In Karlsruhe frei und  
Daus geliefert viertel  
2,00 M., an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich  
55 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei in  
Daus gebracht viertel  
2,42 Mark. Am Post-  
schalter abgeholt 2,00 M.  
Semestrum 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einpaltige Kolonelleile  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanruf:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 17.

Dienstag, den 18. Januar 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik: M. Dolzinger; für Baden, Votales und Handel: G. Gerhardt; für Deuileton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: J. V. G. Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenstraße 4. Tel.-Nr. 1420. — Für unvollständige Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Innerpolitische Gegensätze in Frankreich.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)  
Ohne Rüge und Betrug geht es heute in Frankreich nicht ab. Die poinecaristischen Parteien legen den größten Wert darauf, die französischen Sozialisten in der chauvinistisch-militaristischen Majorität zu erhalten, in die die „geinteten“ Genossen nach der Ermordung ihres Führers Jaurès gefallen sind; und diese geinteten Genossen ihrerseits sind so glücklich über die drei Portefeuilles, die sie im Kabinett innehaben, daß sie alles tun, was sie nur der Reaktion und ihren verhassten Vertrauensmännern, dem Renegaten Briand und Viviani an den Augen absehen können. Die Reklamationsblätter müssen um jeden Preis die Sozialisten heute loben — und dies Lob wirkt äußerlich erheiternd auf jeden, der weiß, wie diese selben Reklamationsblätter jene selben Sozialisten vor dem Kriege noch verächtlich und beschimpft haben. Zum Beispiel hat man die französischen Arbeiterparteien von 1870 immer grob angegriffen, weil sie sich damals auf eine Auseinandersetzung mit den deutschen Sozialisten (des sogenannten Braunschweiger Ausschusses) und Unterhandlungen einließen. Heute macht der Poinecarismus aus jenem alten Austausch von Kundgebungen plötzlich eine angeblühete Banfare des sozialistischen Patriotismus von 1870. Die Genossen werden geliebt, weil sie vor nun bald 40 Jahren die sogenannten deutschen Angebote hochmütig und schneidend abgewiesen haben. Zum Beweis veröffentlicht man die Antwort des französischen Sozialistenkongresses von 1870, unter dem sich auch der Name des eben verstorbenen Parteiführers Vallant befindet. In Wahrheit reißt man aber nur einige Sätze aus dem alten Schriftstück heraus und unterschlägt den ganzen Teil, der die Zustimmung der Franzosen und ihre Einigkeit mit den Deutschen hervorhebt. Wir haben also denselben Schwundel vor uns wie in den französischen diplomatischen Gelbblättern und den sonstigen französischen Beweisstücksammlungen. Und bezeichnend ist es, daß sich die Sembat, Guesde, Thomas zu einer Verhärterei ergeben. Die französischen Gewerkschaften haben eben immer Recht gehabt, wenn sie behaupteten, daß die sozialistische Parlamentspartei in Frankreich gar keine Arbeitervertretung darstelle, sondern nur eine Sammlung von ehrgeizigen Streibern, die unter der reinen Illusion sich ins Palais Bourbon wühlten lassen, hinterher aber nur das eine Streben haben: Karriere zu machen, wie die Mitglieder aller übrigen Parteien.

Von Zeit zu Zeit wird allerdings den Ministerien deutlich gemacht, daß diese Durchmischung der immer noch sich „revolutionär“ nennenden Sozialisten zum rückwärtsgehenden Poinecarismus doch nicht von allen „Geinteten“ gebilligt wird. Deshalb muß z. B. der „Temps“, neben seinen üblichen Hymnen auf das „Ende des Marxismus“ und den Tod der Internationale hier und da doch immer wieder Verwarnungen bringen an die Adresse der wirklichen Arbeiter, die manchmal noch einen eigenen Willen, sogar gegenüber der fetten Tafelrunde im Elisee haben. Am meisten Tadel verdienen sich nach wie vor die Gewerkschaften des Allgemeinen Arbeitsverbandes. Diese haben nämlich bei allem Patriotismus den blutdürstigen und dabei blödsinnigen Redirektor Poinecaris von der Zerstückelung des Deutschen Reichs und der Ausrottung des deutschen Volkes immer abgelehnt und sich auch an den Vorkriegs-Siegesfesten bettelt. Die Wiedererobertung Elbe-Lothringens ist beifällig. Indessen, von dieser Confédération générale konnte man ja niemals viel anderes erwarten. Nun aber wird man im helligen Elisee auch durch einige Vorgänge in der wahren Sozialistenpartei benarung, die erkennen lassen, daß noch keineswegs alle Genossen sich zu Bedienten des Poinecarismus machen lassen wollen. Ende des Jahres fand bekanntlich der mit Spannung erwartete neue Sozialistenkongress statt. Zuerst veröffentlichten die Blätter nur diejenigen Beschlüsse des Kongresses, die den allerhöchsten Beifall der Poinecars und Briand fanden. Hinterher muß man aber immer mehr mit der Wahrheit herausfinden, — es sind nämlich auch Entschlüsse angenommen, die den heutigen Diktatoren ganz und gar nicht gefallen.  
Vor allem ist es peinlich festzustellen, daß die Sozialisten die Entlassung und Vorkämpfer fragen wollen, ehe sie in den Verband der französischen Republik aufgenommen werden. Die Poinecaristen halten eine solche Maßnahme den verlorenen und jetzt zu „erlösenden Brüdern“ gegenüber bekanntlich keineswegs für nötig. So man denken die französischen Genossen — unter gewissen Vorbehalten und Voraussetzungen — an eine Wiederaufnahme der Beziehungen mit den deutschen Sozialisten nach dem Kriege. Mit seinem Triumphieren auf den Tod des Marxismus und der Internationale hat sich also der „Temps“ grauam blamiert. Drittens wird er heute bekannt, daß eine Minderheit auf dem Kongress Verwahrung eingelegt hat gegen die Forderung des heute im Elisee mitregierenden Genossenführers; man wirt ihnen un-demokratisches und freiwirtschaftliches Verhalten vor und will sie später deshalb zur Verantwortung ziehen. Am schärfsten ist aber der poinecaristische Einverständnis mit der Ankündigung des Aufstehens des

Klassenkampfes. Weil der zum Revanchemann gewordene ehemalige Antipatriot Hervé sein Blatt aus „Guerre sociale“ in „Victoire“ umgetauft hat, sollte auch nach Ermordung das gesamte französische Proletariat mit fliegenden Fahnen in das Lager der poinecaristischen Militärdiktatur übergegangen sein. Da ist nun die Enttäuschung grimmig. Die sozialistische Partei versichert in ihrer Kongreßtagsordnung, daß sie den Kampf gegen den Kapitalismus in aller Weite fortsetzen werde, zumal dieser Kapitalismus den Imperialismus und „Kolonialismus“ hervor-

## Montenegros bedingungslose Unterwerfung.

### Bevorstehende Friedensverhandlungen mit Montenegro.

(Eigener Drahtbericht.)  
Budapest, 17. Jan. Im Abgeordnetenhaus erob sich nach der Annahme eines Paragrafen der Vorlage über eine Finanzzentrale Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um die Erlaubnis, die Verhandlung einen Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf haben wir als Vorbedingung von Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenruhe verlangt. (Ehrerufe.) Eben jetzt erhalte ich auch die Nachricht, daß Montenegro unbedingte Waffenniederlegung angenommen hat. (Langanhaltender Beifall.) (Ehrerufe im ganzen Hause.) Infolgedessen werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Ehrerufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich dasselbe jedenfalls als wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in welchem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Ausharrens und ihres Heldennutes erntet. (Langanhaltender Beifall und Ehrerufe im ganzen Hause.) Die Sitzung wurde auf 5 Minuten unterbrochen. (W. B. Nichtamtlich.)

### Der Eindrud in Wien.

(Eigener Drahtbericht.)  
Wien, 17. Jan. Die Abendblätter veröffentlichten die Nachricht von der Kapitulation Montenegros, vorerst ohne Kommentare. Nur die „Neue Freie Presse“ bemerkt, die Waffenniederlegung der montenegrinischen Streitkräfte ist eine der schlimmsten Niederlagen der Entente, ein Schlag gegen ihr politisches und militärisches Ansehen, wie Graf Tisza mit Recht sagte, ein Erfolg unierer Armees, ein Erfolg unserer Ausdauer und unseres Heldennutes. (W. B. Nichtamtlich.)

Auch wir enthalten uns zunächst eines Kommentars. Eingeleitet wurde die Friedenspolitik König Niklas durch die kürzlich gemeldete Umbildung des Kabinetts, die vielleicht als weitere Konsequenz eine völlige Neuorientierung Montenegros mit Anlehnung an die Mittelmächte bedeutet. Vivat sequens! wollen auch wir sagen.

### Die Nachricht im Deutschen Reichstag.

G. Aus Berlin wird uns gedruckt:  
Der Reichstag beschäftigte sich heute weiter mit den verschiedenen Resolutionen und Petitionen, die sich alle den Interessen und dem Wohlbefinden unserer waderen Soldaten dienen wollen. In diesem Bereiche sind sich die Redner aller Parteien einmütig und blühend über die Ausdehnung der militärischen Disziplin auch je nach dem politischen und persönlichen Standpunkt etwas verschieden geäußert. Es sind ja auch genug Sachverständige im Hause, die das Wort ergreifen können, so der Nationalliberal, Herr von Celler, und der mit dem Ehrenkreuz I. Klasse geschmückte Freisinnige Dr. Haas von Karlsruhe. Mit humanitärem Temperament wendet sich der ladbliche Abgeordnete gegen die englischen Verleumdungen und rühmt den Geist der Menschlichkeit, mit dem unsere Truppen der Bevölkerung in den von ihnen besetzten feindlichen Gebieten gegenüberstehen. Schön ist auch sein Satz, daß der Schützengraben verhörend wirkt. Die Soldaten würden dafür sorgen, daß sich künftighin die Parteien bei uns verstehen werden. Der selbstverwirklichte Kriegsmilitär von Wandel verpricht jedoch, auch den mannigfaltigen Anregungen und Wünschen auf Urteilserteilung, Vernehmung und Behandlung der Mannschaften nach Möglichkeit entgegen zu kommen, aber nicht, ohne schwerlich wieder die Notwendigkeit einer strengen Disziplin zu betonen. Hierauf ist dann ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen, als sich Herr Liebnicht, der jetzt in jeder Hinsicht ein „Wildes“ geworden, zum Wort meldet. Es wird ihm aber verweigert, was nicht nur Liebnichts, sondern auch Stadthagens und Ledebours lauten Born erregt. Aber es bleibt dabei. Herr Liebnicht erhält keine Gelegenheit,

gebracht und damit diesen Weltkrieg verschuldet habe. Der sonst ewig und „unwiderstehlich“ lächelnde Poinecar ringt nun die Hände; mit der Einreihung der roten Genossen in seine Leibgarde ist es doch noch nichts.

Wir haben weder Neigung noch Beruf, in diese innerpolitischen Streitigkeiten Frankreichs uns einzumischen. Vor allem aber haben wir nicht die mindeste Lust, uns zu Verteidigern der sozialistischen Opposition in Frankreich aufzuwerfen. Aber wir leben im Kriege, und da kann man es uns nicht übel nehmen, wenn wir mit Genug-

keine Erfahrungen als Armierungssoldat zu erzählen.  
Während der Abgeordnete noch über irgend welche Petitionen spricht, erlebt das Haus eine ganz andere Senation.

Präsident Dr. Kaempff hat eine Depesche erhalten. Er erhebt sich plötzlich und stellt dem Danke die Kapitulation von Montenegro mit Laute Brausen und Hurraufen mit langanhaltendem Händeklatschen begrüßen diese erste vollständige Niederlegung eines unserer Feinde.  
Ueber die Genüßfrage verliest dann der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann noch den Kommismissionsbericht. Die Debatte wird aber auf Montag verlag.

### Die innere Lage Griechenlands.

(Eigener Drahtbericht.)  
i. Athen, 17. Jan. Die „Athen. M.“ meldet aus Sofia: Nach einer aus Konstantinopel hierher gelangten Athener Nachricht sind die im Hafen von Phaleron gelandeten französischen und englischen Truppen an Bord der Schiffe wieder zurückgenommen worden, nachdem die Benutzung der verschiedenen Seefabeln den griechischen Händen entzogen worden ist. Der Drahtverkehr von Athen nach den Ländern des Verbundes geschieht nur noch in offener Schrift. Chiffrieren und Archive der deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Gesandtschaften wurden auf den eigenen Gesandtschaften verbrannt, damit sie nicht in die Hände des Verbundes fielen. Es wird erwartet, daß durch die künstliche Bearbeitung des Volkes durch die Gesandtschaften des Verbundes eine Bewegung gegen den König erzeugt worden ist, die zu den äußersten Mitteln greifen wird, um den König als Faktor der griechischen Politik zu beseitigen. Ueber die Inverläßlichkeit des Meeres und die zukünftigen Beobachter nicht einig. Es hat den Anschein, daß der König über einen namhaften Teil des höchsten Offizierskorps verfügt und bei der Versteigerung im Volke und in der Meeres nicht so leicht weichen wird. Der König erklärte den Gesandten des Verbundes, daß sie bei ihm zu verbleiben hätten.

### Die Entente greift gegen Griechenland zum Neuzugriff.

(Eigener Drahtbericht.)  
i. Berlin, 17. Jan. Zu der Kapitulation von Montenegro schreibt die „Kriegszeitung des Votales“: Jetzt begreift man auch ganz und gar, warum die Verbandsmächte seit einigen Tagen gegenüber Griechenland jede Rücksicht fallen gelassen haben und dem König Konstantin mit einer Entschlossenheit zu Hilfe gehen, die von keiner Gemeinheit zuvor übertrassen worden ist. Man ahnte in London und Paris schon die kleine Katastrophe, die sich da unter an den Hängen der Adriaküste vorbereitete, und suchte den Eindrud in der Welt schon vorher abzuschwächen durch die Vergegenwärtigung eines anderen Balkanstaates, der bisher allen Bitten und Drohungen zum Trotz seine Neutralität gewissenhaft bewahrt hatte. Noch ist in Athen die letzte Entscheidung nicht gefallen. Inzwischen hat aber Montenegro bedingungslos die Waffen gestreckt und der Verbandsmacht am Grabe seiner Hoffnungen zum mindesten am Grabe seiner Balkanhoffnungen.

Sofia, 17. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Hier betrachtet man die Lage Griechenlands als sehr schwierig. Nach des Finanzministers Tontscheffs Ansicht wird die Entente nun ganz Griechenland blockieren und als neue Aktionsbasis benutzen.  
Im bulgarischen Abgeordnetenhaus betrachtet man die Lage optimistisch und meint, die neue Aktion müsse Griechenland zwingen, sich zu bestimmen. Bei der Entente bestehe die Absicht, in Griechenland mit Hilfe von Benizelos eine Revolution hervorzurufen. Ein angelegener Abgeordneter der bulgarischen Regierungspartei erklärte, daß die Entente eine Aktion gegen den König Konstantin hervorrufen wolle. Dieser werde aber Mittel und Wege finden, sich und die Selbstständigkeit seines Landes zu schützen. Andere Nachrichten besagen, daß Griechenland am 18. Januar eine neue Note an die Entente richten werde, die verlange, daß die englisch-französischen Truppen das Land verlassen.

tung die Hülle der „heiligen Einigkeit“ sich erweitern sehen. In die Opposition wird auch der äußerste linke Flügel der Radikalen mit hineingezogen. Das ist die Folge der zweideutigen Haltung des Ministeriums und der poinecaristischen Parteien in der Frage der so viel angeklagten „sozialen Reformen“. Die Linke muß heute sehen, daß die Regierung und die Elitesgruppen die Kriegsnot zu benutzen suchen, um die großen Neuerungen zu vereiteln. Senator Penonnet hat eben ausgesprochen, daß die Einschaltungen in die Arbeiterpensionskassen (die unseren Alters- und Invaliditätsversicherungen entsprechen) immer dünner werden. Bei Kriegsbeginn schon hätten sich statt 540 Millionen nur 100 Millionen in der sozialpolitischen Schatzkammer befunden, während die Deutschen da — angeblich — über 3 Milliarden verfügen. Jetzt im Kriege scheint überhaupt in Frankreich nur noch Einschaltungen zu machen wer will — das heißt so gut wie niemand.

Den wichtigsten Streitgegenstand gibt aber die Einkommensteuer ab. Seit Jahrzehnten müht man sich in Frankreich um eine zeitgemäße Umgestaltung der direkten Steuern. Die heute auf den Namen Poinecars eingeschriebenen Parteien wüßten stets alle Reformen zu durchkreuzen. Endlich brachte Caillaux eine Steuerreform, die nach zahllosen Verschlimmerungen Gesetz werden konnte. Ihre Durchführung scheiterte aber am passiven Widerstand der Gruppen der sogenannten „sozialen Erhaltung“. Am 15. Juli 1914, also kurz vor Kriegsbeginn, nahm das Parlament aber eine kleine Ergänzung zu den alten direkten Steuern, den sogenannten Kontributionen, an. Somit dann aber nach Beginn der Behinderlichkeiten der „Bürgerkriegs“ in Frankreich verhängt war, drangen die Poinecaristen darauf, daß die Einführung dieser „kleinen“ Einkommensteuer vom 1. Januar 1915 auf den 1. Januar 1916 verschoben würde. Dabei hofften sie natürlich, daß weitere Verschärfungen sich rechtzeitig ermöglichen lassen würden. Darin haben sie sich aber geirrt: der sonst so reformfeindliche Senat gab im letzten Augenblick nach und nun hat Frankreich seit dem 1. Januar 1916 keine Einkommensteuer — wenn auch nur in sehr hohem Maße. Bis zu 5000 Franken Einkommen zahlt man gar keine Steuer; von 5000 bis 10000 Franken nur 4 bis 20 Franken, wenn man Junggeselle, 12 Franken, wenn man verheiratet ist. Bei 100000 Franken zahlt der Junggeselle 1700 Franken; die Verheirateten je nach der Kinderzahl weit weniger. In dieser Form bringt die Steuer nur eine geringfügige Summe ein. Aber erhebt sie als deutsche Einkommensteuer, ist also deshalb verfassungswidrig, und so kann man ganz genau, daß bei den riesigen Anschwellen der Staatslasten die Prozenthöhe der Einkommensteuer rasch in schwindelerregende Höhen hinaufgetrieben werden können — nach englischen Vorbild. Bei den Poinecaristen hört aber eben in Gelbbaueigenheiten die Gemütslosigkeit und auch die Neugierdebegierde auf. So kündigen also die Parteien, die Poinecars und Abot zur Herrschaft gebracht haben, dreist und gottesfürchtig an, daß sie der Durchführung der neuen Steuer alle nur erdenklichen Schwierigkeiten machen werden, um zuguterletzt das ganze Experiment zum Scheitern zu bringen. Hier ist also der allerhöchste Streitgegenstand zwischen poinecaristischer Rechte und sozialistischer Radikalen im Spiele. Wenn einmal die „union sacrée“ aufgehoben wird, kann die Kauferei im Palais Bourbon belustigend werden — denn „betappen“ will niemand.

### Irak — Persien.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Kriegslage in Persien und im Irak hat sich gerade in den letzten Tagen für die Türken recht günstig gestaltet. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als die Lage in Persien mit der im Irak in ziemlich naher Beziehung steht. Auf halbem Wege zwischen Teheran und Bagdad haben die Türken die persische Stadt Kermanschah unter dem Jubel der türkischen Bevölkerung besetzt. Schon durch die Lage, welche Kermanschah zwischen Teheran und Bagdad hat, ergibt sich die Bedeutung, welche diesem türkischen Erfolge nicht nur für den Kriegsausgang in Persien, sondern auch für den im Irak zukommt. Kermanschah ist die Stadt, in die Feindschaft der sich der Regierung Persiens verlegt werden sollte. Auch durch diese Beziehung ist ein weiterer Schritt dazu getan, die von den Engländern und Russen herbeigeleitete Verbindung ihrer beiden Orientheere zu verhindern. Das gleiche Ziel und den gleichen Erfolg hatte schon der große Sieg der Türken bei Kut-el-Amara, der, wie längst durch den türkischen Generalstab berichtet bestätigt wurde, zur Einschließung der Engländer führte. Kut-el-Amara liegt ungefähr 250 Kilometer südwestlich von Kermanschah.

Die Einschließung der englischen Armee in Kut-el-Amara war für England ein schwerer Schlag. Das geht schon daraus hervor, daß sie nach ihrem eigenen Berichte eine starke Truppe unter dem General Alumer zur Entsehung der Festung ausschickten. Die englischen Truppen rückten zu beiden Seiten des Tigris vor und zwar von Al-el-Gharbi aus, da sie auf diese Weise die Unterdrückung ihrer Rückzugstritte gewinnen konnten. Die Engländer geben selbst zu, daß ihre Infanterie schwere Verluste hatte, daß die türkische Infanterie zu hart war, als daß sie zurückgeworfen werden

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

konnte. Aus der vorsichtigen Fassung des Berichtes wird man die Tatsache herauslesen dürfen, daß die Türken so stark waren, daß sie die Engländer schlugen. Denn der englische Bericht spricht zu gleicher Zeit von dem Rest der Streitmacht des Generals Kutner, der sich verhängen mußte. Man sieht wieder aus dieser englischen Darstellung, daß die Berichte zur Enttarnung von Kut-el-Amara bisher als gefälscht anzusehen sind. Aus einem türkischen Bericht wissen wir andererseits, daß die Engländer in den ersten Tagen des Januar eine schwere Niederlage erlitten haben. Diese beiden Berichte, die von den Ereignissen derselben Zeit handeln, ergänzen sich nun vorzüglich, denn der englische Bericht erzählt unter allerlei Beschönigungen auch nur die Geschichte der Niederlage der englischen Entsetzungsarmee. Ob nun neue Kräfte zum Entsatz von Kut-el-Amara aus Indien herangezogen werden, wird die Zeit lehren. Die Türkei wird aber auch kühnlich hier in Zukunft — wie der englische Bericht sich ausdrückt — zu stark sein, als daß sie gelagert werden kann.

Das Bild, das sich nach diesen Vorgängen von der Lage in dem heiß umstrittenen Bezirk links und rechts von der persischen Grenze ergibt, zeigt das erfreuliche Aussehen, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß alle englischen und russischen Verträge, in denen für die russisch-englische Politik höchst wichtigen Bezirken einen entscheidenden und nachfolgenden Erfolg zu erringen, scheitern werden. Die Vertreibung der Engländer von Gallipoli dürfte auch auf die Kriegslage an dieser Stelle von günstiger Wirkung sein, umso mehr, als schon zu Zeiten der heftigsten Kämpfe in Gallipoli die Engländer hier unterlegen waren. Damals konnte zwar noch der englische Minister von dem „negativen Zug nach Bagdad“ sprechen. Aber auch diese Freude war schon damals sehr kurz, und heute sind alle Vorbereitungen für einen türkischen Sieg hier noch weit günstiger, als sie jemals waren.

**Aus der Sozialdemokratie.**

**Herr Liebknecht.**  
Dem „Vorwärts“ ist nachstehendes Schreiben des Abgeordneten Liebknecht zugegangen:  
„Zu Ihrer heftigen Kritik über den gegen mich gerichteten vorgeschriebenen Bericht der Reichstagsfraktion bemerke ich: Die dem Bericht vorangegangenen Fraktionsverhandlungen lassen keinen Zweifel, daß die „Schwäbische Tagwacht“ und der „Volk-Anzeiger“ ihn richtig verstehen.  
Ich habe heute dem Bureau des Reichstags folgendes geschrieben:  
„In das Bureau des Reichstags, Berlin.  
Ich habe heute, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. Mts. meinen Ausschluß die Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft mit mir beschlossen hat.  
Ich habe dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen bürokratischen Folgerungen daraus zu ziehen.“

**Liebknechts Ausschluss und die Minderheit.**  
Von der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist dem „Vorwärts“ eine Erklärung zugegangen, in der es heißt:  
„Für den Beschluss der Fraktion gegen den Genossen Liebknecht haben 60 Mitglieder gestimmt, dagegen 5. Nachträglich haben von den 25 Genossen, die an der Fraktionsbildung teilgenommen haben, 12 ihre Gegenüberstellung gegen den gefassten Beschluss dem Fraktionsvorstand mitgeteilt. Der Beschluss der Fraktion stimmt mit dem einen Antrag überein, den der Genosse Bud (Dresden-Neustadt) unmittelbar nach dem Bericht über die Vorgänge im Seniorenenkontent gestellt hatte. Nach seiner Begründung wurde beantragt, dem Genossen Liebknecht sofort das Wort zu erteilen. Das lehnte die Mehrheit ab. Nachdem drei Redner im Sinne des Antrages und einer dagegen gesprochen hatte, erhielt Genosse Liebknecht das Wort. Unmittelbar darauf wurde trotz Widerpruchs die Debatte geschlossen.“

Die Minderheit bestritt entschieden die Kompetenz der Fraktion zu dem von ihr gegen den Genossen Liebknecht gefassten Beschluss. Die Fraktion hat nicht die Befugnis, einem Mitgliede die „Rechte, die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringen“, abzuerkennen. Diese Rechte beruhen auf dem Willen der Wähler und dem Gesamtwillen der Partei, nicht auf dem der einzelnen Fraktionsmitglieder.

**Größerzögisches Hoftheater.**

In den Eugenien lang am Sonntag Frau Palm-Cordes zum erstenmal in Karlsruhe die Valentine. Ihre darstellerischen und stimmlichen Mittel gehen über das Maß dessen hinaus, was wir für diese Menerberische Partie voraussetzen gewohnt sind. Aber trotz der hochragenden Figur und dem gewaltigen Stimmumfang unserer Bräutigamsdarstellerin fehlte diese Valentine durch ihr von tiefer Leidenschaftlichkeit bewegtes Spiel und die Glut der Töne in hohem Maße.

Gottfried Hagedorn stellte zum erstenmal den Marcel dar, für den er eine schöne Figur und einen markigen Bass als gute Voraussetzungen mitbringt. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß der Sänger, der auch kürzlich als Arzt in „Walfissa“ und als Hundung in der „Walfissa“ sich Anerkennung erworben, anfängt, in seinem Fach warm zu werden. Ein ganz erheblicher Fortschritt in Vortrag und Darstellung läßt auf fleißiges und sachgemäßes Studium schließen. Hans Sievert war als Maul dreistig bei Stimme. Dieser zuverlässige und vielversendbare Künstler gehört zu den Stützen unserer Dert, was er besonders in der schrecklichen, der heldentorlosen Zeit in aufwendiger Weise bewiesen hat. Wir wollen hoffen, daß man dies im eigenen Interesse der Hofoper bei der künftigen Besetzung seiner künftigen Tätigkeit nicht vergißt. Erfreuliche Fortschritte zeigte Gumar Graud als Collo. Max Witters St. Bris und Gorkom's Nevers fanden auf der ersten Höhe. Schiedlich bewundernswert ist Marie von Ernst als Königin. Auch an dieser hochtalentierten Künstlerin läßt sich der Ernst eifrigen Studiums bei jeder Wiederholung neue Fortschritte ihres schon hochentwickelten Könnens gewahren. Neizend sind die beiden jungen Damen, Frau Müller-Reichel (Page) und Fräulein Johanna Mayer, nur fürchten wir, daß bei letzterer die geänderte Enttarnung mit der darstellerischen nicht Schritt hält. Ihre an sich hübsche Stimme enttarnete sowohl am Sonntag in der Partie einer der Damen, als auch unlängst in „Violetta“, in der sie die Flora sang.

oder der Fraktion in ihrer Gesamtheit. Die Verantwortung für das parlamentarische Auftreten des einzelnen trägt die Fraktion als solche nie, insbesondere fehlt jeder Anlaß zu einer entgegengesetzten Annahme bei den Anfragen, die der einzelne unter seinem Namen allein stellt. Das Vorgehen der Fraktion gefährdet aufs schwerste die Parteilichkeit und fordert geradezu schärfsten Protest heraus.

Die Fraktion ist nicht befugt, sich zum Richter über das einzelne Fraktionsmitglied aufzuwerfen. Der Beschluss ist also eine offenbare Vergeßwärtigung. Er beraubt Liebknecht der Rechte, die ihm als Abgeordneter nach dem Willen seiner Wähler und der Gesamtpartei auf Grund des Gesetzes und der Verfassung zugehen. Liebknecht muß demnach nach wie vor als vollberechtigtes Mitglied der Fraktion gelten. Die Partei kennt nur gleichberechtigte Mitglieder. Zu diesem Grundsatze steht der Beschluss der Fraktion in schroffem Widerspruch.“

**Badischer Landtag.**

**Der Haushaltsauschuss.**  
Der Zweiten Kammer fuhr in seiner Sitzung am Donnerstag in der Beratung der zweiten Denkschrift der Großh. Regierung über ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges fort. Aus dem vom Ausschuss veröffentlichten Bericht geht hervor, daß Abgeordnete darauf aufmerksam gemacht haben, daß im Bezirk Schönau, sowie in Bernau und auch im Unterlande viele Stallungen mit Jungvieh überfüllt seien. Es seien Maßnahmen zur Regelung des Abzuges dort dringend geboten, da sonst die Gefahr übermäßiger Abschichtung der Kühe bestehe; im Unterlande könne man bereits die Kühe weichen ab. Der Minister des Innern erwiderte, diese Überfüllung der Ställe an einzelnen Orten erkläre sich aus örtlichen Verhältnissen, unter anderem auch daraus, daß das Jungvieh vom Wälderische nicht so viel Schlachtwert habe, weshalb sich ein vorzeitiges Abziehen nicht empfehle. Der Gedanke, hier auf dem Wege abzuweifen, daß man das Vieh durch die Städte oder Gassenhöfen aufkaufen und anderwärts bis zur Schlachtreife einziehen lasse, sei sehr erwägenswert und werde von der Regierung weiter verfolgt werden. Um die Aufzucht und Ernährung der Schweine zu sichern, habe die Regierung in Aussicht genommen, Futter, welches aus den Balkanländern eingeführt werde, zu annehmbaren Preisen den Landwirten zur Verfügung zu stellen; die Differenz gegenüber den sehr hohen Einfuhrpreisen solle auf die Staatskasse übernommen werden. Ein Abgeordneter meinte, Landwirte, die ihre Vorräte bei den Viehanderbetungen nicht richtig angeben, gehörten empfindlich gekraft; es seien immer dieselben Leute, die sich derartige Zunderhandlungen zuschulden kommen ließen. Minister Dr. Freyher v. Schönermar bemerkte hierzu, die Nachprüfung der Aufnahme des Brotgetreides werde hoffentlich ein besseres Ergebnis zeigen, als die letzte Aufnahme; dann werde auch wieder Futterersatz zur Verfügung stehen. Der Schwelbehand sei in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. Dezember 1915 etwas zurückgegangen, doch komme dies hauptsächlich daher, daß um jene Zeit besonders viele Hauschlachtungen stattfanden. Gegen das Gerücht, es beste eine Beschlagnahme der Schweine bevor, habe die Regierung alsbald bekannt gemacht, daß ihr nichts davon bekannt sei. In der Presse sei allerdings vielfach verlangt worden, daß alle Lebensmittel in größtem Umfang beschlagnahmt werden sollten; solche Verlangen und andererseits die in der Presse gegen die Landwirte gerichteten Vorwürfe seien gerade geeignet, denartige Verurteilungen zu erwecken. Auch um die Beschaffung von Geflügelstücken sei die Regierung bemüht gewesen, es seien zu diesem Zwecke 253 Zentner Geflügel an Baden zugewiesen worden, außerdem seien 1200 Zentner aus der beschlagnahmten Hälfte der Vorräte hierfür erworben worden. Der von einem Mitglied beantragte Preis für Hühnerfutter könne, je nach Art und Beschaffenheit des Futters, nicht als außerordentlich hoch bezeichnet werden, wenn man die derzeitigen Verhältnisse in Betracht ziehe, insbesondere die Schwierigkeit des Bezugs aus dem Ausland und die Notwendigkeit der weitestgehenden Verwendung des Getreides als Nahrung für die Menschen. Der Rückgang des Geflügelbestandes könne im übrigen nicht als beorgniserregend bezeichnet werden; die Erhaltung des Bestandes werde auch weiterhin Sorge der Regierung sein.

Dier gilt es wohl, schleunigst Unterlassungssünden gut zu machen. Entgeltungen, wie in der Wiedergabe des Meaurent, sollten zu vermeiden sein. Das Orchester unter Core's Leitung entschädigte für manche bei den zurechnenden Personalverhältnissen in einer so figurenreichen Oper kaum noch zu vermeidenden Unzulänglichkeiten.

**Vom Bureau wird geschrieben:** Die erste Wiederholung des „Ersten historischen Lustspielabends“ („Der Bauer im Fegeseuer“ usw.) findet heute Dienstag statt. — Wegen andauernder Krankheit von Felix Baumbach wird am Mittwoch, den 19. Januar, statt „Hien's Brand“ das Spiel vom Sterben des reichen Mannes „Jedermann“, und zwar beginnend um 8 Uhr, aufgeführt werden. (Ende halb 10 Uhr.) — Bei dem einmaligen Gastspiel der Truppe des Kgl. bayerischen Hofschauspielers Konrad Dreher, am Donnerstag, den 20. Januar, das oberbayerische Volksstück „Jägerblut“ aufzuführen wird, spielt Herr Dreher den Dorfbadler Jangler.

**Eine Schiller-Uraufführung in Darmstadt.**

Darmstadt, 15. Januar 1916.  
Hebbels Warnung, daß einer so wenig da weiter dichten wie weiterleben könne, wo ein anderer ausdichtet, hat noch keinen abgedrückt. Schiller ausdichtet. Allen vom „Demetrius“, auf den sich dieses Hebbelwort bezieht, entstanden nach in den letzten 10 Jahren nicht weniger als vier totegeborene Fortsetzungen. Nun hat sich Victor Dahn, der Herausgeber der Berliner Nationalzeitung, des nach „Demetrius“ bedeutendsten Dramens angenommen und „Warbe“ war nicht, wie eine Ankündigung meinte, „vollendet“, aber beendet. Am Darmstädter Hoftheater hat am 13. Januar diese Schiller-Uraufführung stattgefunden.  
Petertin Warbe ist in der Geschichte ein geistiger Verwandter des falschen Waldemar und anderer Betrüger, die sich im Mittelalter als Thronerben ausgeben wollten. Vermutlich war er eines baltischen Sohns aus Journal. Er gab sich für

**Das „Gesetzes- und Verordnungs-Blatt“**

enthält folgende Erklärungen der beiden Kammern der Ständerversammlung über die Erledigung der Rechnungsabweisungen für die Jahre 1913 und 1914:

- 1. den Hauptstaatsrechnungen mit den zugehörigen Betriebsfondsdarstellungen,
- 2. den Rechnungen der Amortisationskasse, des Domänengrundstocks und der Eisenbahndarstellungen,
- 3. den Rechnungen der aus der Hauptstaatsrechnung ausgegliederten Verwaltungszweige,

**Aus Baden.**

**Karlsruhe, 17. Jan.** Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin besuchten gestern mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.  
Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Staatsministers Dr. Freyherrn von Dusch, des Geheimrats Dr. Freyherrn von Dabo und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.  
**Amliche Mitteilungen.**  
Seine königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, der auf Geh. Hofrat Professor Dr. Georg von Velow gefallenen Wahl zum Rektor der Universität Freiburg für das Studienjahr 1916/17 Befähigung zu erteilen, ferner die Registratoren Emil Winterhalter beim Landgericht Konstanz und Eugen Blum beim Amtsgericht Balingen, sowie die Justizsekretäre Mathias Hanagarth beim Landgericht Freiburg, Ludwig Häschmann beim Landgericht Mosbach und Otto Schell beim Männerzuchtshaus Bruchsal unter Verleihung des Titels Oberjustizsekretär landesherrlich anzustellen, den Handelslehrer Johannes Renneisen bei der Handelsschule in Lahr, den Revisor Arthur Spitzmüller beim Verwaltungsamt, den Revisor Wilhelm Brunner bei der Landesversicherungsanstalt Baden, die Revisoren Gustav Hoch beim Bezirksamt Stausen, Karl Schmitt beim Bezirksamt Forstheim und Karl Müller beim Bezirksamt Eppingen — die fünf letztgenannten unter Ernennung zu Oberrevisoren —, sowie die Verwaltungssekretäre Ludwig Wagner beim Bezirksamt Mannheim, Rudolf Murmann beim Oberverwaltungsamt Karlsruhe und Alo. Weiss beim Bezirksamt Wiesloch unter Ernennung zu Oberverwaltungssekretären und den Polizeikommissar Wilhelm Riedinger beim Bezirksamt Karlsruhe landesherrlich anzustellen.  
Das Ministerium des Innern hat den Handelslehrer Karl Greiner in Karlsruhe auf Ansuchen aus dem badischen Staatsdienst entlassen.  
Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnsekretär Hermann Häg in Rippheim nach Wengenbach verlegt.  
**Antere helden.**  
Den Tod fürs Vaterland starben: Bankbeamter und cand. jur. Ludwig \*Burdhardt und Hoff. d. R. Albert \*Mayer von Karlsruhe, Gefr. Johann Ludwig \*Abt von Erlingen, Landwehrmann Karl \*Schaffhauser von Forstheim, Landsturmmann Jakob \*Dez von Miesern, Witzschelwebel Andreas \*Schnatterbeck, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Uffstätt bei Bruchsal, Gren. Joseph \*Bajam von Biberach i. S., Landwehrmann Kaufmann Leopold \*Rahn von Freiburg, Landwehrm. Otto \*Wiesing von Unterfrank bei Balingen, Otto \*Schell von Walterweil, Landsturmmann Wilhelm \*Dette von Weagen, Infanterist Mathias \*Wid von Mar-

**Leihingen, Landsturmmann Karl \*Blum von Neichenau-Derszell.**

Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Bauinspektor Berthold \*Kirch und Kriegsfreiw. Kan. Karl \*Häß aus Karlsruhe, Kriegsfreiw. Gefr. Otto \*Hauger von Durlach, Musik. \*Blum \*Dauer von Forstheim, Uffz. Ludwig \*Gäbel und Landwehrm. Maurermeister August \*Wiesmann von Bruchsal, Musik. Leopold \*Nold von Metzheim und Kriegsfreiw. Hermann \*Schäfer von Lahr, Lt. d. R. Karl \*Brunnich von Karlsruhe, Tromp. \*Sergt. Aug. \*Stolz von Karlsruhe-Mühlburg.

— Forstheim, 17. Jan. Aus dem alten Forstheimer Gewerbe der Hölzer ist jetzt der älteste der beiden noch lebenden ehemaligen Buntengeßener der 85jährige Johannes Müller, gestorben.  
Mannheim, 17. Jan. Die Nullfabrik Ludwigshafen a. Rh., deren bisherige Aufwendungen für Kriegsfürsorgezwecke sich auf mehrere Millionen belaufen, hat neuerdings dem kgl. Bezirksamtmann 100 000 Mark für verschiedene Zweige der Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt.

— Freiburg, 17. Jan. Oberbefehlshaber G a e b l ist vom Sultan der Eisenerne Halbmond verliehen worden.  
— Kleintens, 16. Jan. Hier entstand ein Brand in dem Wohnhaus des Jakob M e r t e t t e r alt und dem angebauten Wohnraum der Friederike Fuch. Der Dachstuhl verbrannte bis auf die Umfassungsmauern. Leider haben beide Brandgeschädigte, die in belcheidenen Verhältnissen leben, ihre Fahrhabe nicht versichert.

— Mühlheim, 17. Jan. In einer in Augen abgehaltenen Versammlung der Rebbaufommisionen des Amtsbezirks Mühlheim im Sprach Dekonomierat Vincenz eine Reihe Nebentragen und kam hierbei auch auf das Ergebnis des vorjährigen Herbstes zu sprechen. Er betonte dabei, daß der Hauptschaden durch den Sauerwurm und durch die nachher einsetzende Beerenfäule entstanden sei. Der mühevoll Kampf gegen Krankheiten und Ungeziefer werde erfolgreich unterstützt durch Gewährung von mehr Licht und Luft in den Nebelgängen und durch Sauberhaltung des Rebodens sowie durch frühes Aufheften der Reben. Bei der Aussprache einigte man sich dahin, daß in der Bekämpfung des Sauerwurms nicht nur die Rebentel abergeben werden sollten, sondern auch in den Gemeinden die Säuberung der Rebtraube durch vorzügliches Abtrennen des Großen und Unkrautes gefördert werden müsse. Der Vortragende betonte dann weiter, daß durch den zunehmenden Teil in Nebelgängen sich abspielenden Krieges auch die Gefahr der Reblausverbreitung erhöhe. Der Entschluß weiterer Verhandlungen müsse mit allen Mitteln engagierterarbeitet werden. Unersetzlich sei deshalb die Festhaltung und unverweilte Anzeige kreisförmigen Rückgangs der Reben, ebenso die Erkundigung nach neuartigen pflanzten Reben und nach deren Herkunft. Ein großer Deutlichkeit zeige sich wieder, daß die Traubarkeit unserer Reben mit der Jahreswitterung und nachdem mit der Behandlungsart im engsten Zusammenhang stehe.

de. Vom Schwarzwald, 17. Jan. Vollen Erfolgte in den Amtsbezirken Balingen, Donaueschingen, Neustadt, Vonnobf und Triberg der eifrigen Sammelthätigkeit aller Kreise die Goldwoche, die dort vom 10. bis 16. d. Mts. veranstaltet worden war. Abstehende Ziffern liegen noch nicht vor, doch geben schon die Beiträge der Schülerfammlungen in Balingen (Mittagnummum 2000 M., Volksschule 4650 M.) ein kleines Bild; in Triberg erreichte an der Realschule die Goldsammlung seit ihrer Dauer über 17 300 M.; ein erheblicher Teil hiervon entfällt auf die eben zu Ende gegangene Goldwoche. — Die geistliche Schwarzwaldd. Winter-Sonntag hat in allem gehalten, was er versprochen. Von den Nodelbahnen klang jubelnd am Morgen bis zum sinkenden Abend Bahn freud und in den Sportgeländen war des „Schi Heil“ kein Ende. Selbstverständlich merkt man über den Krieg. Die reife männliche Jugend und das folgende Jahrgesetz fest; es fehlten die Ademie und es fehlten die andern naturbegehrten Freunde des Schwarzwalddinters. Abtrottdem war an Besuchern kein Mangel. Unständige Wintergäste haben sich da und dort

gewann, was er keines eigenen Wertes sich bemüht zu werden beginnt und Anstreich auf die Hand des Prinzessin von Bretagne, ihrer Verwandten, macht und vollends in dem Augenblick, als unvernünftig ein eckbittiger Kork, der junge Clarence Plantagenet, aus dem Dunkel des Londoner Gefängnisses auftaucht, der nunmehr der einst thronberechtigten Erbin ist. Warbe wird, was „idiot“, indem er durch die Tat — er rettet den unangenehmen Nivalen Clarence das Leben, an dem ihn töten zu lassen — sich als das Wasser eines Regenten erweist, ohne bodgeboren zu sein. Das Grundidee des Stückes wollte Schiller (er selbst daran festhalten) in seinem ersten Entwurf wieder dadurch zerören, daß er an dem selbst gedachten den Barbed doch noch ein Gebürt sein ließ, was er wollte; ein augereicher Pflanzener sollte ihm auflären, daß er als natürlicher Sohn des verstorbenen Eduard wirklich vorzügliches Blut in den Adern hat.

Aus den Hunderten von Schillerischen Schmitzen die ihm Guitav Kettner in der Cottischen Ausgabe sauberlich geordnet dargereicht, hat Victor G a e b l ein sehr geistreiches, sehr wirkungsvolles und (man mag wohl als ein Verdienst zu nehmen hat) unvernünftiges, wie vom schlauesten Epigonen von dem Meisters Kleidern bedangenes Theaterstück gemacht: fleißige Metelarbeit, Kost aus fetter Milch. Was nötig war, hat er geändert: Anrede und vor allem Schluß. Er erkundete sich eine Gerichte hene als Vorbild, wo die Vergangenheit in tatenbürtigen Krämerlohn aus Gardiff (als Barbed hier erscheint) sich barium läßt, und dem Stück den notwendig traglichen Abbruch durch freiwilligen Tod entführt sich der Betrüger der nun bloß Vagabänder gemelten für den edlen Erben. Nicht berechtigte Metelarbeiten hat der Arbeiter mit der Figur der Herzogin voranommen, die zu früh ihre Karten aufdeckt und zudem am wichtigsten worden ist. Schiller dachte sie sich eine harte, gewalttätige Persönlichkeit, nicht unvernünftig, eine grobe Gasserin, mit der man auch das wenige, was sie liebt, ihre Familie, despotisieren, also wie eine größere Elisabeth.

Das Hauptthema des „Warbe“, den Schiller wohl hauptsächlich deshalb nicht zu Ende gedreht hat, weil er nicht den kleinsten Knoten im Drama zurücklassen wollte, hat einen geradezu modernen Feiz; eben und dieses „Annotens“ willen. Es begreift, daß ein heutiger Dichter, der Wadener

Herzog Richard von York aus, einen der beiden Söhne König Eduards IV., die Richard III. als Knaben (man erinnert sich der Szene aus Schalebeare) im Tower ermorden ließ. Die Schwelger Eduards IV., Margarete von Burgund, die in Brüssel residierte, betraute den Schwindler als vollkommenes Werkzeug bei ihren Verbrechen, dem Hause Lancaster den englischen Thron von neuem für die Yorks zu entreißen, und gab ihm für ihren Reffen aus. Kaiser Maximilian selbst unterstützte Barbed, der zweimal vergebens in England eindringen versuchte. Endlich gelang ihm 1497 die Landung in Cornwall. Den Namen Richard III., den er sich als Gegenkönig Heinrich VII. beilegte, trug er nicht lang. Zwei Jahre später wurde er gefangen und aufgefchnitten.

Das historische Gerücht, gedachte Schiller ziemlich unverändert beizubehalten, das romantische Schicksal des Abenteurers hingegen ganz frei zu behandeln. In seinem dramatischen Nachlaß ist in der Aufzählung wenig, aber im Entwurf (einem genauen Szenarium) nahezu das ganze Drama enthalten. Die in Versen niedergeschriebenen Partien — ein großer Teil des ersten Aktes — sind in der Form nach durchaus roh und voller Füllworte, denen gegenüber der Dichter bei der Ausfüllung maßvolllich strenger verfahren wäre als ihr Bearbeiter, der sich im wesentlichen damit begnügt, hinkende Blankverse auf ihre fünf Füße zu bringen und Wiederholungen und Wiederholungen auszumengen.

Die Bedeutung des Fragments liegt nicht in diesen 200 Zeilen, in denen kein Gedanke und keine Situation besonders festelt (die zwar eingestreuten Sentenzen sind laugenen dem alten Schillerischen Inventar entnommen), sondern in den unvollständigen, die Schiller, wie es seine Arbeitsmethode war, für die beiden Hauptgestalten (Warbe und Margarete von York) und für den Gang der Handlung mit allen Feins und Widers anzeichnete. Im Gegensatz zu dem im eigenen Glauben an seine Abtammung handelnden Demetrius, dessen abtändes Gesicht dann bei ihm das Interesse für Warbe zurückdrängt, bleibt Warbe bei Schiller der seiner Schuld bewusste Betrüger, dem aber der Betrag nur den Platz angewiesen hat, zu dem die Natur selbst ihn vorausbestimmt hatte.

Durch eine Ähnlichkeit Warbes mit den Yorks wird die Herzogin veranlaßt, mit ihm zusammen die Betrugskomödie auszuführen. Er wird ihr un-

größerer oder kleinerer Zahl eingestellt und freuen sich der idyllischen Ruhe der winterlichen Gegend.

Vom Bodensee, 17. Jan. In den letzten Tagen herrschte auf dem Bodensee ein gewaltiger Orkan. Die Dampfboote hatten schwierige Fahrten. Der See zeigt für den Monat Januar eine außerordentliche Pegelhöhe; während in normalen Jahren die Seeshöhe zu Jahresbeginn 2,90 Meter bis 3 Meter beträgt, notierte man dieser Tage 3,40 Meter.

Aus dem Stadtkreise.

Worte von Großherzog Friedrich I. Heute werden in den Schulen des Großherzogtums die Worte von Großherzog Friedrich I. zum 18. Januar (Kaiserproklamation in Versailles und Aufbruch zum Reich) beim Beginn der letzten Stunde gelesen. Es heißt darin sehr bedeutsam: Wir müssen für die Erhaltung und Befestigung des Reiches besorgt und stets bereit sein, dafür jedes Opfer zu bringen. Diese Worte des Reichsgründers beruht aber nicht allein auf der so notwendigen Verteidigungsfähigkeit, sondern auch auf der geistigen Ausbildung der gesamten Nation. Je mehr die geistige Kraft des Volkes erhoht werden kann, desto erfolgreicher werden alle seine Unternehmungen und desto tiefer gestaltet sich der Ruf deutscher Arbeit anderer Nationen gegenüber. Sodann werden die Schüler und Schülerinnen ermahnt, die Ausbildung des Volkes als eine nationale Pflicht zu erkennen und mit neuem Eifer an ihre Arbeit und ihre Pflichterfüllung zu gehen. Nach Beendigung dieser Worte von Großherzog Friedrich I. wurden die Wiederwiederholungen des Reiches eines ganz besonders hervorragenden Anteil angenommen hat, wird der Unterricht gestärkt.

Das Amtliche Verordnungsblatt Nr. 9 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über Wahlen, Beschlagnahme von Kuchbaumholz, Kriegseislieferungen, Ausschreiben, Fleisch- und Wurstpreise.

Kuchbaumholz. Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Kuchbaumholz und lebenden Kuchbaumhainen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Kuchbaumholz mit einer Mindestlänge von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle lebenden Kuchbaumhainen, deren Stämme bei einer Weisung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlagnehmbar. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegswesens und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärvorkantoren gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber soll eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden General-Kommandos, in dessen Bezirk der Verarbeitung oder Erwerb der Gegenstände erfolgt, die zur Veräußerung von Gegenständen des Kriegswesens nicht geeignet sind, in allgemein gestatteter, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Kubikmeter) der Ware 60 Mark übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbeschriebenen Vorräte an Kuchbaumholz und lebenden Kuchbaumhainen an. Die Meldung ist in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögen können beim stellv. General-Kommando des XIV. Armeekorps in Karlsruhe angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Vorgehensvorschrift für jene vorsehreibt, die Kuchbaumholz des Erwerbers wegen in Gewahrsam haben, ist im Karlsruher Tagblatt Nr. 17 (Amtsverordnungsblatt) veröffentlicht.

Kaufkraft. Mit dem 4. Januar 1916 trat eine dritte Nachtragsverordnung zur Bekanntmachung über Kaufkraft (Gummis), Guitarverba, Valata und Pfeifen, sowie von Salz- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Stoffe (No. 1. 633/6. v. d. R. A. — in Kraft. Darnach sind Fahrräder und Fahrradabläufe (montiert und unmontiert) mit Garantie und Gewährleistung (montiert und unmontiert) ebenfalls beschlagnehmbar. Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab in Bayern nur noch an die Kammern des I. und II. Bayerischen Armeekorps, in Sachsen nur noch an die königliche Munitionslager in Dresden, in Württemberg nur noch an die königliche Württembergische Artillerie- und Kavallerie-Direktion und in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die königliche Gewehr- und Kavallerie-Direktion oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte verkauft oder geliefert werden. Es wird besonders darauf hin-

wiesen, daß die Meldepflicht für Fahrräder und Fahrradabläufe durch die Beschlagnahme nicht geändert wird. Der Wortlaut dieser Nachtragsverordnung ist im Amtsblatt Nr. 8 (Tagblatt vom 15. Januar) veröffentlicht.

Neue Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 M ersetzen soll. In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu großen Formates beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist wie eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in anderen Staaten. Die Reichsbank hat ein neues Muster für die Hundertmarkscheine hergestellt, das die Genehmigung der zuständigen Stelle erhalten hat. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format, es fehlt die sogenannte Aloune der jetzt geltenden Note. Ebenfalls noch in diesem Jahre wird eine Reichsbanknote zu 10 M ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Wertpapieren zu 10 M, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Goldstücke zu 10 M erheblich gesteigert hat. Der Bedarf nach Wertpapieren zu 10 M wird aber zweifellos nach dem Kriege bei der Ueberführung des gesamten Wirtschaftslebens in die Friedensverhältnisse in noch gesteigertem Maße hervortreten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichsstempelcheine infolge der gesetzlichen Begrenzung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 M hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Gesamtbetrage von 300 Millionen Mark in Umlauf befindlichen Reichsstempelcheine zu 10 M zu ersetzen. Letztere werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Die Wehrmachtserziehung an die badiischen Truppen. Die kürzlich durch die Wälder gegangene Mitteilung über die Wehrmachtserziehung des Bad. Armeekorps an badiische Truppen hat vielfach zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Wehrmachtserziehung nur an Angehörige mobiler Truppen abgegeben worden sind. Befehlsführern der Bad. Armeekorps etwas über 100 000 Patente zur Verfügung; bei der Verteilung konnten deshalb nicht alle Bader an den Fronten berücksichtigt werden. In erster Linie mußten bedürftige Mannschaften berücksichtigt werden. Immobile Truppen im Heimatland sind von der Erziehung nicht erfaßt worden.

Die Verpflegungsverhältnisse des Offiziers und des ins Okkupationsgebiet abkommandierten Zivilbeamten sind jetzt Gegenstand besonderer Interesse. Es wird deshalb allgemein begrüßt werden, daß eine Zusammenstellung aller einschlägigen Bestimmungen erscheint: Offiziersverpflegungsgesetz nebst Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und des Kriegsministeriums sowie Pensionstabellen. Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer. Gesetz über die Kriegsverpflegung von Zivilbeamten. Allerhöchste Order über Anrechnung von Kriegsjahren für 1914 und 1915. (Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. O. Preis 50 Pfg.) Die werden also in einem Bande zusammengefaßt die gesamten wesentlichen Bestimmungen im offiziellen Text zum mäßigen Preise von nur 50 Pfg. geboten. Auch den Angehörigen kann der Bezug dieser Schrift zu Informationszwecken warm empfohlen werden.

Die Fürsorge für kriegsgefangene Paare dürfte eine Aufgabe sein, die durchaus in den Rahmen der meisten Wohlfahrtsorganisationen paßt und mit Friedensschluß unverzüglich in Angriff genommen werden müßte. Verschiedene unterländische Frauenvereine haben dieser Art Fürsorge bereits in ihr Arbeitsprogramm eingereiht. Wir die Tätigkeit kommen in Frage: die sachverständige Beratung beim Warten der Wohnung und beim Beschaffen der Aussteuer, bei völliger Mittellosigkeit des jungen Paares Beihilfen an Geld oder an Möbeln und Wäsche, evtl. Arbeitsbeschaffung für den Ehemann und, falls dieser Erwerbsunfähig geworden, für die Gattin (Übernahme einer Nähmaschine, Strickmaschine u. dergl.). Die pflegerische Beratung ist auch dann noch beizubehalten, wenn die Gattin nicht erkrankt und das junge Paar

in den großen Konzerten findet leider Mozart sehr wenig Berücksichtigung. Noch immer herrscht Beethoven vor. Der Beethovenabend, den Siegmund von Haussegger mit dem Philharmonischen Orchester gab, war wohl der eindrucksvollste von allen. Der ausgezeichnete Dirigent brachte u. a. die zweite Beethoven-Quartette durch Hervorhebung ihres poetischen Inhalts und der großen dramatischen Steigerungen zu Ehren. Frau Frieda Kwast-Sodary entzückte die Zuhörer, unter denen sich den ganzen Abend auch die Kronprinzessin befand, durch ihren Vortrag des Klavierkonzerts in G. In dem Beethovenabend der königlichen Kappelle nahm sich Richard Strauß einmal der eigentlich ohne Grund vernachlässigten ersten Beethoven-Quartette an. In der Eröfning hielt er sich wenig an das übliche Schema, wandte es eigentlich fast unanwendbar ab, interessierte aber auf jeden Fall durch diese seine Auffassung. Auch Ernst Wendel glaubte in dem dritten Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde Beethovens nicht ganz einzutreten zu können; doch brachte er neben diesen acht Symphonien wenigstens die vierte von Mahler und zwar in einer auf feinste Klangwirkung abgestimmten, ausgezeichneten Wiedergabe. Gar nicht so selten haben wir dieses merkwürdige Werk, dessen großes Sonorioso von Elisabeth Dohhoff trefflich gelungen wurde, hier schon gehört; immer wieder fesselt es in zunehmendem Maße, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß gelegentlich neben den herrlichsten Einwirkungen manche gar zu kindliche, ja triviale Stellen; wir dürfen aber nicht vergessen, daß der geniale Komponist, der mit dem feinsten Klangsinne instrumentierte, in diesem Tongemälde die Freuden des Himmels in derselben faszinierenden Weise offenbar schildern will, wie das von ihm als Schlußstück vertonte bayerische Volkslied (aus „Des Knaben Wunderhorn“). „Wir genießen die himmlischen Freuden.“ In diesem Wunderschönen Konzert gab hier der junge Geiger Ducy von Kerckartto erstmalig mit dem Mendelssohnischen Konzert seine Wittenkarte ab, ohne es in dessen feinem Erfindungsgeist abtun zu können. Darnach mußten wir Arthur Nikisch sein, das er uns die herrliche zweite Symphonie von Brahms, an die wir kürzlich durch den Diri-

genten Carl Maria von Bach nachdrücklich erinnert worden waren, wieder vorführen. Wundervoll klangen unter seinem Stabe die Violoncelle ihre Melodie im ersten Satz; die weisvolle Stimmung des langsamen Satzes ging auf die Zuhörer über; das Scherzo wurde freilich überhastet, der Schlusssatz durch einen tüchtigen Strich wirkungsvoller gemacht. Zaubervoll schön, in feinsten Ausarbeitung brachte Nikisch zwei der reizvollsten Stücke aus Schuberts Kammermusik zur Ausführung und schloß mit dem bekannten Militärmarsch desselben Tonsetzers in der neuen, recht gelungenen Orchestrierung Gustav Freglers. Der Solist des Abends, Kammerflügel Leo Ziesl, zeigte nur sehr herrliches Material und nur ganz gelegentlich ein wirklich schönes kunstvolles Singen. Als wirklicher Klavierbegleiter wurde Emil Sauer, der trotz seiner weißen Haare sich jugendliches Empfinden und Zureifen erhalten hat, wieder sehr gefeiert. Wahrhaft tiefe Eindrücke vermittelte Kammerflügel von Raab-Brodmann, der die „ersten Gesänge“ von Brahms idealisch vortrug. Die bestbehaltenen Mittelalter der königlichen Oper werden sich in diesem Winter mehr denn je auf den Wiederbesuch. Emmi Leisner, die ja davon ausgegangen ist, hat mit Recht schon einen großen Ansehenskreis, da sie ihre aufregendsten schönen Momente mit feinstem künstlerischem Geschmaack behandelt. Sehr gut schloß auch ihre Kollegin Birgit Engell ab, die bisher nur gelegentlich wieder gefungen hat, sicherlich aber ihrem erten Wiederbesuch noch so manchen anern folgen lassen wird. Kammermusik wurde in letzter Zeit hier leider gar nicht geboten. Dr. Altmann.

Theater und Musik. Max Reges, der unermüdliche Meister, hat wiederum ein neues Werk erscheinen lassen. Es ist sein Opus 135a und enthält dreißig Chorvorspiele für die Orgel. Eine musikalische Shakespeare-Jubiläumsausstellung in Washington. Die Musikabteilung der

einem Erwerb nachgeht, da der Gedanke, daß man an ihrem Wohl und Wehe Anteil nimmt, für viele von diesen einen Ansporn zu Fleiß und Sparsamkeit sein wird.

Der Karlsruher Hausfrauenbund bittet um Aufnahme folgender Mahnung: Laßt keine Nahrungsmittel umkommen. Seid sparsam mit dem Brot. Kauft Äpfel und Birnen, die jetzt in Menge zu verderben drohen; füllt damit eure Einmachgläser. Kauft kein ausländisches Obst, solange ihr deutsches haben könnt. Der Blumen braucht, kauft deutsche Ware, damit das Geld im Lande bleibt. Nur das Notwendige für Kriegsführung, Industrie und Volksernährung sollte vom Ausland bezogen werden. Wer jetzt Luxuswaren vom Ausland kauft, schädigt das Vaterland. Je mehr wir dem Ausland zu zahlen haben, desto mehr sinkt die deutsche Währung; dadurch erleidet unser Nationalvermögen ungeheure Verluste. Wer noch Geld hat, bringe es auf die Reichsbank.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe. Der Vortrag des Physikers Pauc wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Am Montag, den 24. Januar, abends halb 9 Uhr, spricht dafür im großen Eintrachtsaal Herr W. Baßermann, Ehrenmitglied des Großh. Hoftheaters Karlsruhe. (Rezitation: Katte, Schauspiel von H. Burtz.)

Salzer-Abend. Nächsten Sonntag, 23. Januar, abends 8 Uhr, wird im Museumsaal der diesjährige humoristische Abend von Professor Marcel Salzer stattfinden. Dieser war ursprünglich auf den 21. November angesetzt, mußte damals jedoch des Vortages wegen verschoben werden. Die bereits gelieferten Karten behalten für Sonntag, den 23. Januar, Gültigkeit. Den Abend veranstaltet die Hofmusikalienhandlung Hugo Runk Nachf. (Kurt Reußfeld), Kaiserstraße 114, wo von Montag ab Karten zu haben sind.

Vaterländischer Volksabend. Heute findet die Gedenkfeyer der Reichsgründung im großen Festhallsaal, abends 8 1/2 Uhr, statt. Sie ist veranstaltet vom „Verband der Deutschtimmervereine“ unter Mitbeteiligung von 40 weiteren Vereinen und unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Doppelquartets und der Kapelle des 1. Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109 unter Leitung des Musikdirektors K. Königler.

Der Instrumental-Verein gibt, wie man uns schreibt, am Samstag, den 22. Januar, seinen Mitgliederabend an Stelle seines 50. Stiftungsfestes einen Bach-Abend mit außerordentlichem Programm. Erstmals in Karlsruhe gelangen zwei Werke zur Aufführung, ein Vortpiel zu der Kantate „Zum Geburtstag Friedrichs des Großen“ von Friedemann, dem ältesten Sohne Joh. Seb. Bachs; ferner ein Konzert für Oboe mit Streichorchester, Flöte und Cembalo; ein ungedrucktes Werk von Carl Philipp Emanuel Bach. Den Vermählungen des Vereins-Vikarars Herrm. Rudolf Hoch, der im Besitz der einzig existierenden Partitur-Abschrift ist, verband man die Vorführung dieses herrlichen Werkes, dessen Solopartie (Oboe) Kammermusiker Kämpfe übernommen hat. Da auch für den vokalen Teil ausgezeichnete Kräfte wie Frau Müller-Reichel, Hans Buffard und Otto Wehbecher gewonnen sind, darf man einem gemächlichen Abend entgegensehen, der eine besondere Bedeutung noch dadurch erhält, daß der Vereinsdirigent, Direktor Theodor Runa, auf eine zehnjährige Wirksamkeit im Instrumental-Verein (21. Januar 1906 bis 21. Januar 1916) zurückblicken kann. Um weiteren Kreisen den Besuch dieses interessanten Konzertes zu ermöglichen, werden auch an Nichtmitgliedern Karten à 1 M zugunsten des Noten-Kreuzes und der Kriegsfürsorge ausgesetzt.

Kaffee-Deon. Das am vergangenen Donnerstagabend abgehaltene Vaterländische Konzert, dessen Reinertrag an das Vaterländische Note Kreuz abgesehen wurde, erreichte ein starkes Verhältniß. Das Programm, unter Leitung des Kapellmeisters Jagel ausgeführt, fand allgemeinen Beifall. Nächsten Donnerstagabend findet mit verstärktem Orchester ein Opern-Abend statt, dessen Reinertrag zugunsten der kriegsbeschädigten bestimmt ist. Kaffee-Bauer. Jeden Abend und Sonntag nachmittags findet Künstler-Konzert des Akkordaten-Orchesters statt. Neben-Theater, Waldstraße 30. Auch die neue Bilderfolge vom Mittwoch 19., bis einsch. Frei-

tag, 21. Jan., bringt „Am Leben vorbei“ (hochspannendes Drama in 4 Akten aus der Gesellschaft), sowie vorzüglich gelungene Naturausnahmen der Schweizer Alpen (Stiefcherbesteigung in einer Höhe von 4000 Meter, Beim Gelweissuchen, Ueber den Wolken, Matterhorn im Alpenalpen). Ferner sind vorgesehen: „Ein vergnüglicher Nachmittag“ (kleine Komödie), und „Walters Stenographin“ (Humoreske), sowie die neuesten Kriegsbilder.

Standesbuch-Auszüge. Geburten. 11. Januar. Walter Adolf, Vater Wilh. Schredenberger, Bismarckweg. — 14. Januar. Karl, Vater Albert Seiler, Bahnarbeiter. Todesfälle. 13. Januar. Karoline Mohrhardt, ledig, alt 48 Jahre. — 14. Januar. Amalie Stiefel, Privat, ledig, alt 74 Jahre; Gertr. alt 1 Jahr 5 Monate 27 Tage, Vater Karl Heinrich, Pader; Johann Kraft, fäb. Arbeiter, Ehemann, alt 60 Jahre. — 15. Januar. Dr. Otto Ammon, Schriftsteller, Ehemann, alt 73 Jahre; Magdal. Brunner, alt 73 Jahre; Adolf Martin, Postknecht a. D., Ehemann, alt 74 Jahre; Friedrich, alt 11 Monate 9 Tage, Vater Viktor Lehner, Schlosser; Otto Maier, Reichsmüller, Ehemann, alt 49 Jahre; Joh. Bonst, Gitteraufseher a. D., Witwer, alt 86 Jahre; Wilh. Bösch, Photograph, Witwer, alt 67 Jahre; Johanna Schuler, Ehefrau des Wagenführers Joh. Schuler, alt 43 Jahre; Martha, alt 15 Jahre, Vater Albert Böschlin, Schaffner; Christine Stapp, Ehefrau des Signalwärters Philipp Stapp, alt 59 Jahre. — 16. Januar. Wilh. Schmolli, Missionar a. D., Ehemann, alt 76 Jahre.

Verdauungszeit und Tranchen erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 18. Januar, 2 Uhr: Magdalena Brunner, Schlosser-Ehefrau, Schützenstraße 98. 3 1/2 Uhr: Otto Maier, Weichenwärter, Scherzstraße 9, 3. Etage.

Briefkasten.

„Alter Abonnent Karlsruhe.“ Ueber die Anwesenheitsbesetzung eines Soldaten entscheidet das Bataillon. In der Regel wird dem Soldaten nur dann bewilligt, sich selbst zu verpflegen, wenn ein ärztlich bestätigtes Magenleiden vorliegt oder sonst außerordentliche Verhältnisse vorliegen, welche die Anwesenheitsbesetzung rechtfertigen. Die Verpflegungsbekanntmachung von 150 M wird nur bei dienstlichen Kommandos nach außerhalb gewährt.

Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen-Gruppe „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar. Man verlange Informationsmaterial bei den Anfertigeren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die geschäftlich geschützte braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Kongreßbibliothek in Washington, die unter Leitung des in Deutschland ausgebildeten Musikwissenschaftlers D. G. Sonec, steht, veranstaltet eine musikalische Shakespeare-Jubiläumsausstellung. Zur Ausstellung gelangen hauptsächlich Manuskripte und Entwürfe von Kompositionen, die mit Shakespeares Werken in Zusammenhang stehen.

Kunst und Wissenschaft. Von der Universität Heidelberg. Bei der Prorektorswahl am letzten Samstag wurde Geh. Hofrat Professor Dr. Carl Bezold zum Prorektor der Universität für das Studienjahr von Ostern 1916 bis 1917 gewählt. Wanderansstellung von Menzel-Zeichnungen. Ausstellungen von Menzel-Zeichnungen in den preussischen Städten veranstaltet die königliche Nationalgalerie in Berlin anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Meisters. Die Zeichnungen sollen in Gruppen von je 300 Blatt, aus denen ein klares und eindrucksvolles Bild von der Persönlichkeit Menzels gewonnen wird, in den Städten für etwa vier Wochen ausgestellt werden. Personalien. Wie wir hören, hat Professor Dr. Karl Brandt in Göttingen einen Ruf auf den Lehrstuhl der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Breslau als Nachfolger des auf dem Felde der Ehre gefallenen Professors Dr. Georg Preuss erhalten. — Der Ordinarius der englischen Philologie an der Fribinger Universität, Dr. Wilhelm Franz, hat eine Berufung nach Breslau als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Sarrazin erhalten. — Verstorben wurde der ordentliche Professor der Kirchengeschichte in der Bonner evangelisch-theologischen Fakultät, Dr. Theol. et phil. Heinrich Hermelink, in gleicher Eigenschaft nach Marburg als Nachfolger von Professor H. Boehmer. Prof. Hermelink ist zurzeit Gouvernementspfarrer in Warkau.

Berliner Musikbrief. Im Deutschen Opernhaus fand die Aufnahme von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in den Sprechsaal überbelegten Besatz; es herrschte in auch eine solche Fülle echten Humors und feinsten Situationskomik in diesem Werke, daß sich eine Vernachlässigung seitens der Theaterdirektoren nicht aus Bequemlichkeitsgründen erklären läßt; sondern doch nur wenige Bühnen, wie z. B. die Berliner, der Rolle der Konstante anvertraut werden können! (Red.) Weg, dieser Schwierigkeiten Herr werden; er entsagte einfach die große Kolossal-Partie „Martens aller Art“ und beschränkte sich auf den Uebsthand, daß das zweite Gespräch zwischen dem dem Bafia nur eine Wiederholung des ersten ist, indem es immerzu auch weggeschoben konnte. Im Interesse der dramatischen Gestaltung lag es auch, daß von den vier Akten vier der beiden nur zwei gehalten wurden. Einmal den zweiten Akt mit dem ersten zu verbinden, den sogenannten türkischen Marsch von Mozart und als Opernvorpiel vor der letzten Verwandlung das zweite Verhör aus dessen Klavierstimme-Quintett zu ziehen. Eine sehr ansprechende, dem Stil des 18. Jahrhunderts entsprechende Ausstattung und eine meisterhafte musikalische Wiedergabe, die Kapellmeister Rudolf Krafft durchwegs als seinen besten Leistungen erkennen ließ, werden dem Werke die notwendigen Töne; vor allem traten Bernhard Schmitz als Belmonte und Edward Staudl als Amin in den Vordergrund.

einem Erwerb nachgeht, da der Gedanke, daß man an ihrem Wohl und Wehe Anteil nimmt, für viele von diesen einen Ansporn zu Fleiß und Sparsamkeit sein wird.

Der Karlsruher Hausfrauenbund bittet um Aufnahme folgender Mahnung: Laßt keine Nahrungsmittel umkommen. Seid sparsam mit dem Brot. Kauft Äpfel und Birnen, die jetzt in Menge zu verderben drohen; füllt damit eure Einmachgläser. Kauft kein ausländisches Obst, solange ihr deutsches haben könnt. Der Blumen braucht, kauft deutsche Ware, damit das Geld im Lande bleibt. Nur das Notwendige für Kriegsführung, Industrie und Volksernährung sollte vom Ausland bezogen werden. Wer jetzt Luxuswaren vom Ausland kauft, schädigt das Vaterland. Je mehr wir dem Ausland zu zahlen haben, desto mehr sinkt die deutsche Währung; dadurch erleidet unser Nationalvermögen ungeheure Verluste. Wer noch Geld hat, bringe es auf die Reichsbank.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe. Der Vortrag des Physikers Pauc wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Am Montag, den 24. Januar, abends halb 9 Uhr, spricht dafür im großen Eintrachtsaal Herr W. Baßermann, Ehrenmitglied des Großh. Hoftheaters Karlsruhe. (Rezitation: Katte, Schauspiel von H. Burtz.)

Salzer-Abend. Nächsten Sonntag, 23. Januar, abends 8 Uhr, wird im Museumsaal der diesjährige humoristische Abend von Professor Marcel Salzer stattfinden. Dieser war ursprünglich auf den 21. November angesetzt, mußte damals jedoch des Vortages wegen verschoben werden. Die bereits gelieferten Karten behalten für Sonntag, den 23. Januar, Gültigkeit. Den Abend veranstaltet die Hofmusikalienhandlung Hugo Runk Nachf. (Kurt Reußfeld), Kaiserstraße 114, wo von Montag ab Karten zu haben sind.

Vaterländischer Volksabend. Heute findet die Gedenkfeyer der Reichsgründung im großen Festhallsaal, abends 8 1/2 Uhr, statt. Sie ist veranstaltet vom „Verband der Deutschtimmervereine“ unter Mitbeteiligung von 40 weiteren Vereinen und unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Doppelquartets und der Kapelle des 1. Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109 unter Leitung des Musikdirektors K. Königler.

Der Instrumental-Verein gibt, wie man uns schreibt, am Samstag, den 22. Januar, seinen Mitgliederabend an Stelle seines 50. Stiftungsfestes einen Bach-Abend mit außerordentlichem Programm. Erstmals in Karlsruhe gelangen zwei Werke zur Aufführung, ein Vortpiel zu der Kantate „Zum Geburtstag Friedrichs des Großen“ von Friedemann, dem ältesten Sohne Joh. Seb. Bachs; ferner ein Konzert für Oboe mit Streichorchester, Flöte und Cembalo; ein ungedrucktes Werk von Carl Philipp Emanuel Bach. Den Vermählungen des Vereins-Vikarars Herrm. Rudolf Hoch, der im Besitz der einzig existierenden Partitur-Abschrift ist, verband man die Vorführung dieses herrlichen Werkes, dessen Solopartie (Oboe) Kammermusiker Kämpfe übernommen hat. Da auch für den vokalen Teil ausgezeichnete Kräfte wie Frau Müller-Reichel, Hans Buffard und Otto Wehbecher gewonnen sind, darf man einem gemächlichen Abend entgegensehen, der eine besondere Bedeutung noch dadurch erhält, daß der Vereinsdirigent, Direktor Theodor Runa, auf eine zehnjährige Wirksamkeit im Instrumental-Verein (21. Januar 1906 bis 21. Januar 1916) zurückblicken kann. Um weiteren Kreisen den Besuch dieses interessanten Konzertes zu ermöglichen, werden auch an Nichtmitgliedern Karten à 1 M zugunsten des Noten-Kreuzes und der Kriegsfürsorge ausgesetzt.

Kaffee-Deon. Das am vergangenen Donnerstagabend abgehaltene Vaterländische Konzert, dessen Reinertrag an das Vaterländische Note Kreuz abgesehen wurde, erreichte ein starkes Verhältniß. Das Programm, unter Leitung des Kapellmeisters Jagel ausgeführt, fand allgemeinen Beifall. Nächsten Donnerstagabend findet mit verstärktem Orchester ein Opern-Abend statt, dessen Reinertrag zugunsten der kriegsbeschädigten bestimmt ist. Kaffee-Bauer. Jeden Abend und Sonntag nachmittags findet Künstler-Konzert des Akkordaten-Orchesters statt. Neben-Theater, Waldstraße 30. Auch die neue Bilderfolge vom Mittwoch 19., bis einsch. Frei-

tag, 21. Jan., bringt „Am Leben vorbei“ (hochspannendes Drama in 4 Akten aus der Gesellschaft), sowie vorzüglich gelungene Naturausnahmen der Schweizer Alpen (Stiefcherbesteigung in einer Höhe von 4000 Meter, Beim Gelweissuchen, Ueber den Wolken, Matterhorn im Alpenalpen). Ferner sind vorgesehen: „Ein vergnüglicher Nachmittag“ (kleine Komödie), und „Walters Stenographin“ (Humoreske), sowie die neuesten Kriegsbilder.

Standesbuch-Auszüge. Geburten. 11. Januar. Walter Adolf, Vater Wilh. Schredenberger, Bismarckweg. — 14. Januar. Karl, Vater Albert Seiler, Bahnarbeiter. Todesfälle. 13. Januar. Karoline Mohrhardt, ledig, alt 48 Jahre. — 14. Januar. Amalie Stiefel, Privat, ledig, alt 74 Jahre; Gertr. alt 1 Jahr 5 Monate 27 Tage, Vater Karl Heinrich, Pader; Johann Kraft, fäb. Arbeiter, Ehemann, alt 60 Jahre. — 15. Januar. Dr. Otto Ammon, Schriftsteller, Ehemann, alt 73 Jahre; Magdal. Brunner, alt 73 Jahre; Adolf Martin, Postknecht a. D., Ehemann, alt 74 Jahre; Friedrich, alt 11 Monate 9 Tage, Vater Viktor Lehner, Schlosser; Otto Maier, Reichsmüller, Ehemann, alt 49 Jahre; Joh. Bonst, Gitteraufseher a. D., Witwer, alt 86 Jahre; Wilh. Bösch, Photograph, Witwer, alt 67 Jahre; Johanna Schuler, Ehefrau des Wagenführers Joh. Schuler, alt 43 Jahre; Martha, alt 15 Jahre, Vater Albert Böschlin, Schaffner; Christine Stapp, Ehefrau des Signalwärters Philipp Stapp, alt 59 Jahre. — 16. Januar. Wilh. Schmolli, Missionar a. D., Ehemann, alt 76 Jahre.

Verdauungszeit und Tranchen erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 18. Januar, 2 Uhr: Magdalena Brunner, Schlosser-Ehefrau, Schützenstraße 98. 3 1/2 Uhr: Otto Maier, Weichenwärter, Scherzstraße 9, 3. Etage.

Briefkasten.

„Alter Abonnent Karlsruhe.“ Ueber die Anwesenheitsbesetzung eines Soldaten entscheidet das Bataillon. In der Regel wird dem Soldaten nur dann bewilligt, sich selbst zu verpflegen, wenn ein ärztlich bestätigtes Magenleiden vorliegt oder sonst außerordentliche Verhältnisse vorliegen, welche die Anwesenheitsbesetzung rechtfertigen. Die Verpflegungsbekanntmachung von 150 M wird nur bei dienstlichen Kommandos nach außerhalb gewährt.

Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen-Gruppe „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar. Man verlange Informationsmaterial bei den Anfertigeren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die geschäftlich geschützte braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Kongreßbibliothek in Washington, die unter Leitung des in Deutschland ausgebildeten Musikwissenschaftlers D. G. Sonec, steht, veranstaltet eine musikalische Shakespeare-Jubiläumsausstellung. Zur Ausstellung gelangen hauptsächlich Manuskripte und Entwürfe von Kompositionen, die mit Shakespeares Werken in Zusammenhang stehen.

Kunst und Wissenschaft. Von der Universität Heidelberg. Bei der Prorektorswahl am letzten Samstag wurde Geh. Hofrat Professor Dr. Carl Bezold zum Prorektor der Universität für das Studienjahr von Ostern 1916 bis 1917 gewählt. Wanderansstellung von Menzel-Zeichnungen. Ausstellungen von Menzel-Zeichnungen in den preussischen Städten veranstaltet die königliche Nationalgalerie in Berlin anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Meisters. Die Zeichnungen sollen in Gruppen von je 300 Blatt, aus denen ein klares und eindrucksvolles Bild von der Persönlichkeit Menzels gewonnen wird, in den Städten für etwa vier Wochen ausgestellt werden. Personalien. Wie wir hören, hat Professor Dr. Karl Brandt in Göttingen einen Ruf auf den Lehrstuhl der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Breslau als Nachfolger des auf dem Felde der Ehre gefallenen Professors Dr. Georg Preuss erhalten. — Der Ordinarius der englischen Philologie an der Fribinger Universität, Dr. Wilhelm Franz, hat eine Berufung nach Breslau als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Sarrazin erhalten. — Verstorben wurde der ordentliche Professor der Kirchengeschichte in der Bonner evangelisch-theologischen Fakultät, Dr. Theol. et phil. Heinrich Hermelink, in gleicher Eigenschaft nach Marburg als Nachfolger von Professor H. Boehmer. Prof. Hermelink ist zurzeit Gouvernementspfarrer in Warkau.

Berliner Musikbrief. Im Deutschen Opernhaus fand die Aufnahme von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in den Sprechsaal überbelegten Besatz; es herrschte in auch eine solche Fülle echten Humors und feinsten Situationskomik in diesem Werke, daß sich eine Vernachlässigung seitens der Theaterdirektoren nicht aus Bequemlichkeitsgründen erklären läßt; sondern doch nur wenige Bühnen, wie z. B. die Berliner, der Rolle der Konstante anvertraut werden können! (Red.) Weg, dieser Schwierigkeiten Herr werden; er entsagte einfach die große Kolossal-Partie „Martens aller Art“ und beschränkte sich auf den Uebsthand, daß das zweite Gespräch zwischen dem dem Bafia nur eine Wiederholung des ersten ist, indem es immerzu auch weggeschoben konnte. Im Interesse der dramatischen Gestaltung lag es auch, daß von den vier Akten vier der beiden nur zwei gehalten wurden. Einmal den zweiten Akt mit dem ersten zu verbinden, den sogenannten türkischen Marsch von Mozart und als Opernvorpiel vor der letzten Verwandlung das zweite Verhör aus dessen Klavierstimme-Quintett zu ziehen. Eine sehr ansprechende, dem Stil des 18. Jahrhunderts entsprechende Ausstattung und eine meisterhafte musikalische Wiedergabe, die Kapellmeister Rudolf Krafft durchwegs als seinen besten Leistungen erkennen ließ, werden dem Werke die notwendigen Töne; vor allem traten Bernhard Schmitz als Belmonte und Edward Staudl als Amin in den Vordergrund.

einem Erwerb nachgeht, da der Gedanke, daß man an ihrem Wohl und Wehe Anteil nimmt, für viele von diesen einen Ansporn zu Fleiß und Sparsamkeit sein wird.

Der Karlsruher Hausfrauenbund bittet um Aufnahme folgender Mahnung: Laßt keine Nahrungsmittel umkommen. Seid sparsam mit dem Brot. Kauft Äpfel und Birnen, die jetzt in Menge zu verderben drohen; füllt damit eure Einmachgläser. Kauft kein ausländisches Obst, solange ihr deutsches haben könnt. Der Blumen braucht, kauft deutsche Ware, damit das Geld im Lande bleibt. Nur das Notwendige für Kriegsführung, Industrie und Volksernährung sollte vom Ausland bezogen werden. Wer jetzt Luxuswaren vom Ausland kauft, schädigt das Vaterland. Je mehr wir dem Ausland zu zahlen haben, desto mehr sinkt die deutsche Währung; dadurch erleidet unser Nationalvermögen ungeheure Verluste. Wer noch Geld hat, bringe es auf die Reichsbank.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe. Der Vortrag des Physikers Pauc wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Am Montag, den 24. Januar, abends halb 9 Uhr, spricht dafür im großen Eintrachtsaal Herr W. Baßermann, Ehrenmitglied des Großh. Hoftheaters Karlsruhe. (Rezitation: Katte, Schauspiel von H. Burtz.)

Salzer-Abend. Nächsten Sonntag, 23. Januar, abends 8 Uhr, wird im Museumsaal der diesjährige humoristische Abend von Professor Marcel Salzer stattfinden. Dieser war ursprünglich auf den 21. November angesetzt, mußte damals jedoch des Vortages wegen verschoben werden. Die bereits gelieferten Karten behalten für Sonntag, den 23. Januar, Gültigkeit. Den Abend veranstaltet die Hofmusikalienhandlung Hugo Runk Nachf. (Kurt Reußfeld), Kaiserstraße 114, wo von Montag ab Karten zu haben sind.

Vaterländischer Volksabend. Heute findet die Gedenkfeyer der Reichsgründung im großen Festhallsaal, abends 8 1/2 Uhr, statt. Sie ist veranstaltet vom „Verband der Deutschtimmervereine“ unter Mitbeteiligung von 40 weiteren Vereinen und unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Doppelquartets und der Kapelle des 1. Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109 unter Leitung des Musikdirektors K. Königler.

Der Instrumental-Verein gibt, wie man uns schreibt, am Samstag, den 22. Januar, seinen Mitgliederabend an Stelle seines 50. Stiftungsfestes einen Bach-Abend mit außerordentlichem Programm. Erstmals in Karlsruhe gelangen zwei Werke zur Aufführung, ein Vortpiel zu der Kantate „Zum Geburtstag Friedrichs des Großen“ von Friedemann, dem ältesten Sohne Joh. Seb. Bachs; ferner ein Konzert für Oboe mit Streichorchester, Flöte und Cembalo; ein ungedrucktes Werk von Carl Philipp Emanuel Bach. Den Vermählungen des Vereins-Vikarars Herrm. Rudolf Hoch, der im Besitz der einzig existierenden Partitur-Abschrift ist, verband man die Vorführung dieses herrlichen Werkes, dessen Solopartie (Oboe) Kammermusiker Kämpfe übernommen hat. Da auch für den vokalen Teil ausgezeichnete Kräfte wie Frau Müller-Reichel, Hans Buffard und Otto Wehbecher gewonnen sind, darf man einem gemächlichen Abend entgegensehen, der eine besondere Bedeutung noch dadurch erhält, daß der Vereinsdirigent, Direktor Theodor Runa, auf eine zehnjährige Wirksamkeit im Instrumental-Verein (21. Januar 1906 bis 21. Januar 1916) zurückblicken kann. Um weiteren Kreisen den Besuch dieses interessanten Konzertes zu ermöglichen, werden auch an Nichtmitgliedern Karten à 1 M zugunsten des Noten-Kreuzes und der Kriegsfürsorge ausgesetzt.

Kaffee-Deon. Das am vergangenen Donnerstagabend abgehaltene Vaterländische Konzert, dessen Reinertrag an das Vaterländische Note Kreuz abgesehen wurde, erreichte ein starkes Verhältniß. Das Programm, unter Leitung des Kapellmeisters Jagel ausgeführt, fand allgemeinen Beifall. Nächsten Donnerstagabend findet mit verstärktem Orchester ein Opern-Abend statt, dessen Reinertrag zugunsten der kriegsbeschädigten bestimmt ist. Kaffee-Bauer. Jeden Abend und Sonntag nachmittags findet Künstler-Konzert des Akkordaten-Orchesters statt. Neben-Theater, Waldstraße 30. Auch die neue Bilderfolge vom Mittwoch 19., bis einsch. Frei-

tag, 21. Jan., bringt „Am Leben vorbei“ (hochspannendes Drama in 4 Akten aus der Gesellschaft), sowie vorzüglich gelungene Naturausnahmen der Schweizer Alpen (Stiefcherbesteigung in einer Höhe von 4000 Meter, Beim Gelweissuchen, Ueber den Wolken, Matterhorn im Alpenalpen). Ferner sind vorgesehen: „Ein vergnüglicher Nachmittag“ (kleine Komödie), und „Walters Stenographin“ (Humoreske), sowie die neuesten Kriegsbilder.

Standesbuch-Auszüge. Geburten. 11. Januar. Walter Adolf, Vater Wilh. Schredenberger, Bismarckweg. — 14. Januar. Karl, Vater Albert Seiler, Bahnarbeiter. Todesfälle. 13. Januar. Karoline Mohrhardt, ledig, alt 48 Jahre. — 14. Januar. Amalie Stiefel, Privat, ledig, alt 74 Jahre; Gertr. alt 1 Jahr 5 Monate 27 Tage, Vater Karl Heinrich, Pader; Johann Kraft, fäb. Arbeiter, Ehemann, alt 60 Jahre. — 15. Januar. Dr. Otto Ammon, Schriftsteller, Ehemann, alt 73 Jahre; Magdal. Brunner, alt 73 Jahre; Adolf Martin, Postknecht a. D., Ehemann, alt 74 Jahre; Friedrich, alt 11 Monate 9 Tage, Vater Viktor Lehner, Schlosser; Otto Maier, Reichsmüller, Ehemann, alt 49 Jahre; Joh. Bonst, Gitteraufseher a. D., Witwer, alt 86 Jahre; Wilh. Bösch, Photograph, Witwer, alt 67 Jahre; Johanna Schuler, Ehefrau des Wagenführers Joh. Schuler, alt 43 Jahre; Martha, alt 15 Jahre, Vater Albert Böschlin, Schaffner; Christine Stapp, Ehefrau des Signalwärters Philipp Stapp, alt 59 Jahre. — 16. Januar. Wilh. Schmolli, Missionar a. D., Ehemann, alt 76 Jahre.

Verdauungszeit und Tranchen erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 18. Januar, 2 Uhr: Magdalena Brunner, Schlosser-Ehefrau, Schützenstraße 98. 3 1/2 Uhr: Otto Maier, Weichenwärter, Scherzstraße 9, 3. Etage.

Briefkasten.

„Alter Abonnent Karlsruhe.“ Ueber die Anwesenheitsbesetzung eines Soldaten entscheidet das Bataillon. In der Regel wird dem Soldaten nur dann bewilligt, sich selbst zu verpflegen, wenn ein ärztlich bestätigtes Magenleiden vorliegt oder sonst außerordentliche Verhältnisse vorliegen, welche die Anwesenheitsbesetzung rechtfertigen. Die Verpflegungsbekanntmachung von 150 M wird nur bei dienstlichen Kommandos nach außerhalb gewährt.

Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen-Gruppe „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar. Man verlange Informationsmaterial bei den Anfertigeren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die geschäftlich geschützte braune Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Kongreßbibliothek in Washington, die unter Leitung des in Deutschland ausgebildeten Musikwissenschaftlers D. G. Sonec, steht, veranstaltet eine musikalische Shakespeare-Jubiläumsausstellung. Zur Ausstellung gelangen hauptsächlich Manuskripte und Entwürfe von Kompositionen, die mit Shakespeares Werken in Zusammenhang stehen.

Kunst und Wissenschaft. Von der Universität Heidelberg. Bei der Prorektorswahl am letzten Samstag wurde Geh. Hofrat Professor Dr. Carl Bezold zum Prorektor der Universität für das Studienjahr von Ostern 1916 bis 1917 gewählt. Wanderansstellung von Menzel-Zeichnungen. Ausstellungen von Menzel-Zeichnungen in den preussischen Städten veranstaltet die königliche Nationalgalerie in Berlin anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Ein Kriegslied Brentanos.

Die moderne Kriegsliteratur ist unübersehbar geworden, und wenn uns bei der Fülle des Materials wahrhaftig die Zeit-Dichter nicht fehlen, so sei es dennoch auch einmal gestattet, einen älteren Dichter zu Wort kommen zu lassen. Wir meinen Clemens Brentano, dessen klingendes Spiel „Viktoria und ihre Geschwister mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte“ (Berlin 1817), wohl wenig bekannt sein dürfte. Das zitierte Lied klingt so gar nicht verstaubt, so frisch und kampfesmutig, daß es auch heute noch, nach hundert Jahren, einen tiefen Nachhall wecken wird.

### Siegewall (singt).

Der Herr hat einen Kampf bestellt,  
Wer Gott liebt, hält zusammen.  
Es steht in Kriegesflammen  
Die ganze weite Welt.  
Der Friede muß uns drücken,  
Gewitter war die Zeit,  
Da wir das Schwert nun züden,  
Wird auch der Himmel weilt.

Trompeten schmettern durch die Welt,  
Was heimlich wir getragen.  
Wir haben unsre Klagen  
Dem Schwerdt anheimgestellt.  
Wenn sich die Monde füllen,  
Gebiert die Zeit mit Schmerz,  
Es wuchs durch Geist und Willen,  
Der Sieg ihr unter'm Herz!

Musketenschall, Kanonenzorn,  
Es laut verkünden müssen,  
Es zieht sich aus den Füssen,  
Der Streu nun den Horn.  
Das Kröze wir lang schon tragen,  
Das Kröze der Eisenzeit,  
Nun wird die Zeit geschlagen  
Ans Eisenkreuz im Streit.

Nun geht's Trara rondonbidom,  
Ein jeder darf es sagen,  
Der Tambour muß es schlagen,  
Daß es ans Tagelicht kommt!  
Der führt die beste Stimme,  
Der sich dem Schwerdt vertraut,  
Sein Leid im heil'gen Stimme  
Aus Feindes Rücken haut.

Hurra! Hurra! nun schlaget drein,  
Wer nicht gehört, soll fühlen,  
Der Hoffart wird sich fühlen,  
Beißt er ins Gras hinein!  
Ein gute Wehr und Waffen,  
Ein feste Burg ist Gott,  
Er hat uns frei erschaffen,  
Er hilft aus Not und Spott!

## Um den Lorbeer.

Was war das wohl mit dem Willstewoll?  
Der Kompanieführer stellte fest, was der Korporal bereits längst festgestellt hatte: „Mit dem Willstewoll ist nicht alles richtig!“  
Der Sache mußte auf den Grund gegangen werden, denn Willstewoll, der Landsturmmann aus Mustau in der Lausitz, hatte sich nicht nur als einer der ersten durch angenehmes Vordrängen seiner Persönlichkeit in höchsten Augenblicken das Eiserne verdient, nein, er war zweifelslos sozuzunehmen „wons Buttergeschick“, was hier bedeutet will: von der Gruppe „Willstewoll“, „Hamur“ war ein Vater, mit dem man zu rechnen hatte; die ganze Stimmung eines ganzen Tages konnte von ihm abhängen; deshalb mußte der Sache auf den Grund gegangen werden.

„Wie er da schon wieder sieht, der Willstewoll!“ sagte der Korporal zum Kompanieführer. „Und wie er in dem Schnaps herumflücht, wie er den Kösel zum Munde führt, wie er den Reis auf der Zunge abwägt, abkneckt!“  
„Dat er sich jemals über das Essen etwa beschwert?“

„Nein! Er hätte aber auch wie alle andern niemals irgend einen Grund dazu gehabt. Unter Koch war doch zuletzt im Zoo in Berlin!“

„Man wird ihn einfach fragen: was und wieso!“  
Es war kein Zweifel: Willstewoll war tief verlegen, er kam ins Stottern, er wurde rot wie ein kleines Mädchen, als der Kompanieführer an ihn mit Fragen herantrat, keineswegs als gestrenger Inquisitor, vielmehr ganz als liebevoller Vater: „Orische, wo hastu denn dein Wehweh?“

„Willstewoll — das war klar — rang mit sich um ein Geheimnis. Seine Augen flackerten und suchten irgend wohin zu entflüchten. Sie wurden wieder matter, sie versanken immer tiefer in die Gewissheit: Es gab keinen Ausweg mehr! Seine Zunge ätzte, sie mußte sprechen.“

„Es ist ja gar nicht meinewegen!“ kam es tropfenweis aus Willstewoll. „Es ist — ja, das ist wahr! — Es ist sogar nur wegen des Herrn Kompanieführers selber. Und dann ist es ja auch gar nichts Extras, nein, ich weiß bestimmt, es steht mir, es steht uns allen zu. Von der Kompanie. Von der Intendantur. Mein Schnaps ist nämlich Ordnungszug bei der Stappen-Intendantur geworden. Jamohl, es steht mir zu! Sogar täglich! Täglich fünf Zwanzigstel Gramm! Ich weiß gar nicht, wie viel überhaupt auf ein Gramm gehen. Aber bis Wehnachten ist ja noch eine ganze Dandvoll-Zage. Und die ganze Kompanie wird es sich gern vom Munde —“

„Willstewoll ist krank, sehr krank!“ rief es im Herrn Kompanieführer dunkel auf. „Man kennt

den Buchstausklaps. Warum sollte es nicht auch einen Schützengrabensklaps geben! Neue Lebensverhältnisse — neue Krankheiten.“

„Willstewoll ist krank, sehr krank!“ stellte der Korporal seinerseits fest und überlegte, ob er zunächst den Feldweibel oder den Stabsarzt holen sollte.

„Es steht mir zu!“ begann der Landsturmmann von neuem und womöglich noch erregter.

„Was steht Ihnen zu?“ fuhr der Kompanieführer jetzt barock dazwischen. „Werden Sie deutlicher, Willstewoll! Was steht Ihnen sogar täglich zu? Was und nochmals was?“

„Herr Kompanieführer können das Essen ja selbst kosten. Das eine ist bestimmt nicht drin. Und deshalb — wie Willstewoll wiederum der direkten Antwort aus, d. h. er wußte nichts von diesem Ausweichen; im Gegenteil, er war ganz ehrlich der Ansicht, jetzt deutlich genug geworden zu sein.“

Jetzt aber rief dem Myrtizierten doch die Geduld. „Welches eine ist bestimmt nicht drin?“  
„Welches eine?“  
Als Antwort sagte ich mir nur das eine einzige Wort aus, welches —“

„Vorbeer!“ schob es kurz aus Willstewoll heraus. „Vorbeer, Vorbeerblätter! Täglich fünf Zwanzigstel Gramm. Wie gesagt, nicht meinewegen. Nur für den Herrn Kompanieführer selber. Für einen Vorbeerfranz! Von meiner Gruppe. Mit einem Gedicht, das ich mir schon im Kopf zurecht gedacht hatte. Für Wehnachten. Mit dem Vorbeerfranz.“  
Große Augen. Großes Lachen. Nahrung. Hände suchen Hände. Willstewoll leuchtete. Der Unteroffizier ist daß.

„Sie sind ein Nordster!“ jagte der Kompanieführer. „Jaja, Ihr Köpchen! Meinewegen mag heute kein Vorbeer im Essen sein. Fünfzwanzigstel Gramm Vorbeer — jamohl, die stehen Ihnen zu, täglich, oder — da gibt es verschiedene „Der“ in der Natur „Gewürze“, von denen Ihr verehrter Herr Intendantur-Schwager Ihnen oder anderson nichts geschrieben hat. Einen Augenblick, ich habe die Bestimmungen lust bei mir. Also, Ohren auf, den ganzen Kopf auf! Oder: Fünfzwanzigstel Gramm Zwiebeln oder Meerrettel Gramm Pfeffer oder zwei Gramm Kümmel oder ein Zehntel Gramm Nelkenblüte oder zwei Zehntel Gramm Majoran oder fünf Zwanzigstel Pfeffer oder dito Speisöl oder drei Gramm Zimt.“

„Zimt — Zimt!“ brach Willstewoll in sich zusammen. „Zimt ist drin. Im Reis. Im Apfelreis.“  
„Und morgen im Gulack werden Sie auch Ihren Vorbeer haben. Vielleicht sogar sechs Zwanzigstel Gramm. Darauf soll es uns nicht ankommen. Und die brauchen Sie sich nicht vom Munde absparen! Aber das Gedicht — das erwarte ich zu Wehnachten gern von Ihnen, Willstewoll. Auf Wiedersehen!“

Jaja, das waren heisse Minuten gewesen für den Willstewoll. Er schwitzte. Wie beim letzten Sturmangriff. Heiße Minuten — um den Lorbeer.  
Alfred Richard Meyer,  
zurzeit im Felde.

## Wie es auf einem torpedierten Dampfer aussieht.

Einem Mitarbeiter des Pariser „Journal“ wurde die seltene Gelegenheit zuteil, einen vor kurzem torpedierten englischen Transportdampfer besuchen zu können. Die Möglichkeit einer solchen Besichtigung bildet einen seltenen Ausnahmefall; treiben doch fast stets die toten Schiffkörper als willenloses Spiel der Strömungen in den Untiefen, bis sie auf ihrem Abschlag, der in einer Tiefe von manchmal sechs- bis siebenhundert Metern auf dem Grunde des Meeres liegt, zur Ruhe kommen. Und wenn sich irgend ein Wellenrücken zu ihnen verriert, so zeigt er das grüne Gesicht einer Qualle oder den kinnigen Leis eines heutigertigen Dais. Das Schiff, das der französische Journalist besuchte, hatte mehr Glück gehabt als seine Leidensgefährten. Vor etwa sieben Wochen, abends um 6 Uhr, war es, während es ohne Vorwarnung den Kanal von Antwerpen durchfuhr, torpediert worden. Nachdem sich alle Mann von Bord gerettet hatten, war das tote Schiff ein par Stunden verlassen geblieben; dann wurde es auf hoher See entdeckt und von einem Torpedoboot bis zu der Insel geschleppt, wo es jetzt der Auflösung entgegen geht.

„Das Brand liegt im Hafen“, schreibt der Berichterstatter des „Journal“, „und zeigt äußerlich bestrachtet, keine Wunde. Man könnte annehmen, daß es sich angedreht, die Fahrt wieder aufzunehmen. Um an Bord zu gelangen, mußten mein Führer und ich zunächst über den Rumpf eines Unterseebootes hinwegsteigen, an der Wand eines zum Untertagen bestimmten Torpedoboots hinaufklettern und ein Wirrwitz von Seilen überqueren, in denen sich wie rote Pyramiden die furchtbaren todbringenden Werkzeuge zu Hägeln türmten. Seit der Frühe blies ein starker Wind, und das Unterseeboot wie der Minenleger hatten, um die Schlagschiffe zu vermeiden, nichts Besseres gefunden, als sich in den Schutz des Schiffesgepiens zu retten. Noch ist es besorglich; aber seine Güte haben sich auf das Promenadenbedeckte gestützt. Hier bildeten in der schönen Zeit, da das Schiff noch als Passagierdampfer über den Ocean fuhr, Klappstühle, Piegestühle, Banker, Ausguckposten, Apparate der drahtlosen Telegraphie ein buntes Anterbum. Heute gemahnt das verrostete Deck an die Trübsal eines Alteshändlers. Wohin man sieht, Nägel, vom Rost zerfressene Nägel, ein Turdeinender photographischer Messfäden, Ferngläser, moderne Bücher. Und auf dieser Jammerstätte tummeln sich Fühner, unter ihnen ein Truhbalm mit mächtigen Hautlappen, den man als Sonntagsbraten misset. Das gader, gurrt, piept, und der Hahn regt sich auf und schlägt ein Rad. Auf einer Stange hängen zerstückelte, schmutzbedeckte Sachen, über deren Verwendung man im Zweifel ist. „Den Mürtel da habe ich erst vor zwei Monaten in Malta gekauft“, erklärt mir einer der am Bord befindlichen Offiziere. Dann führt er in einem dunklen schmuckigen Zugs herum und ruft endlich freudig: „Sieh da, da ist ja auch mein Panama aus roia Wolle, den ich in Yokohama erstanden habe.“ Ein anderer zeigt mir vergnügt sein Marineglas, das er nach sorgfältiger Reinigung wieder brauchbar gemacht hat. In einer Ecke sind zwei Matrosen damit beschäftigt, Matrasen vor der Röhre zu reiten und die wasserdurchdrängte Nothausführung im Winde zu trocknen. Trümmerrückstände eines Schiffbruchs! Zehn

Sekunden nach der Torpedierung hatten die einbringenden Fluten schon alles überschwemmt, Brücken, Säle und Kabinen. Die Geretteten der Besatzung sind dann wieder an Bord gekommen, und Stunden auf Stunden verbringen die Leute alle Tage damit, aus dem Wust irgendein Familienandenken herauszufinden und in Sicherheit zu bringen. Diese Bemühungen dauern nun bereits an die acht Wochen.

Wir gehen weiter. Hier und da hat sich der Bodenbelag des Decks geworfen, und der Boden zeigt Ritze und Spalten. Man könnte meinen, man durchschreite die Straßen einer Stadt, deren unterirdisches metallisches Röhrennetz ein Erdbeben an die Oberfläche gerissen und zusammengedrückt hat. „Es sind die Folgen der Explosion“, erklärt mir der Kommandant, „Sie werden noch ganz anders sehen. Ueber die Verwundung geseit, können wir ins Meer. An Bordford, der der Einschlagstelle der Torpedos entgegengesetzten Seite, hat sich unter der heftigen Gewalt der Gase das Schiff gebogen. Sein Rumpf ist wie geschwollen, und in den verbeulten Eisenplatten der Panzerung singt es wie in einer Windharfe. Durch ein Wunder haben sie handgehalten“, erklärt mein Führer, „sonst wäre das Schiff auseinandergebrochen und in die Tiefe gegangen.“ Nachdem er eine Laterne zur Hand genommen hat, bittet mich der Kommandant, mit ihm ins Innere des Schiffes hinabzusteigen. Mit vorgestrecktem Arm leuchtet mir mein Führer voran. Unter uns gähnt ein schwarzer Brunnenmund, von schwarzen, rötlichen Wänden umschlossen. Aber noch schwarzer scheint das Wasser, das in seiner Tiefe fließt. „Es ist einer der Kessel“, erläutert mein Begleiter. Durch einen Nischenweg geht es mit krummen Rücken in einem Tunnelgange weiter zu einer neuen Treppe. Die Totenstille in dieser erlöschenden Höhle wirkt herzbelebend. Beim Vorübergehen streifen uns eiserne Krampen, die noch die Stumpe der Lampen tragen. Dann kommen wir in den Maschinenraum. Wie in der Galerie eines Kohlenladens kriechen wir fast auf allen Vieren durch das Gewirr von Röhren und Feuerstellen, umgeben von dem lauten Schmelzen des Tobes, das unwillkürlich an den Gegenstand des Augenblicks der bewegten Maschinenteile und des lauten Spiels der Kolben erinnert, das einst diesem Raume sein Gepräge gab.

Mein Führer hat die Laterne niedergelegt. Unter Wasser erkennt man in undeutlichen Umrisse Pumpen, Stangen und Kolbenzylinder; der Rost hat die Metallteile zerfressen, die spärlich über den Wasserspiegel hinausragen. Wir sind im Reich des Todes. „Wären Sie sich bitte, das ist das Koch.“ Man rufe sich einmal in Erinnerung, wie es einem zumeist war, wenn man nach einer langen Wanderung durch eine Grotte weit, weit in der Ferne den blauen Schein des Tages dämmern sah, so fern noch, daß man den trennenden Abstand nicht zu schätzen vermochte. Genau diese Empfindung hatte ich hier. Man hätte meinen sollen, daß da unten in der Tiefe des Brunnens ein Lichtpunkt aus der Nacht herausstrahlte. Sein dünner, schwarzer Schein lag den grünen, feinen Wasserstreifen wie ein Stille aus Smaragden anfließen. Das Licht dreht sich zur Linne einer Spinne. Sein Erscheinen ist dem Torpedoboot zu danken, das mit dem Koch auch das Licht schuf.

Wir sind wieder zu Tage gestiegen und besichtigen die Kommandobrücke. Die Scheiben des Kartenspiels liegen in Trümmern, der Kompass ist zerstückelt. Vor diesen Trümmern, die von der furchtbaren Explosion zeugen, kann man sich einen Begriff von den tragischen Minuten machen, die ihr folgten. Der Mann, der mir folgte, was er als Augenzeuge erlebt, hat in einer Nacht weisse Haare bekommen. Seit zwei Monaten harret das Braut der Art der mit seinem Abdruck beauftragten Leute. Der Kommandant und sein zweiter Offizier können trotzdem dem Heimweh nicht wehren, auf der Kommandobrücke die Woche unter den zertrümmerten Apparaten zu beziehen. In der Kasse am Koffen ist noch immer der letzte Punkt eingezelnet, den man passierte, bevor das Schiff von dem Torpedoboot getroffen wurde, und die Magnetnadel zeigt noch immer mit hartnäckiger Beständigkeit nach Norden.

## Allerlei.

Die Föhnkrankheit. Die Tatsache des Föhn, des von über die Alpen zu uns herabstreichenden warmen Windes, ist allgemein bekannt; sein Einfluß erstreckt sich längs der Alpen über die Schweiz und Tirol, selbst über die noch davorliegenden Landesteile, wie das südbayerische, oberösterreichische, Salzburger usw. Doch schon bei einer klaren Unterscheidung, die diesen Wind von allen anderen unterscheidet, steht das Darstellungsvermögen des Laien. Er bringt eine ganze Reihe von Erfahrungen subjektiver Art, wie körperliche Depressions- und Mattigkeitszustände, nervöse Unruhe, bestimmte, scheinbar als Folge eintretende Kopfschmerzen u. a. m. mit den Erscheinungen der Trockenheit, Wärme, Winddrückung und des Aufwindes zusammen; er glaubt, von den letzten Ursachen auf die seines eigenen Befindens als Folge möglichst unmittelbar schließen zu dürfen, ohne zu bedenken, daß häufig ein irgendwe anders bedingtes Zusammenreffen möglich ist. Doch selbst die Wissenschaft hat im Grunde noch kein klares Bild über den zweifelslos vorhandenen Einfluß dieser Witterungserscheinung auf das Befinden des Menschen erlangt. Wilhelm Schmidt, der in dem allgemeineren Zusammenhang der Beziehungen der Witterung zum Menschen auch diese Frage in der „Meteorologischen Zeitschrift“ freilegt, glaubt, mit Hilfe großangelegter, statistischer Versuche die besonderen atmosphärischen Zustände, welche die eigentliche Ursache der an besonderen Orten und zu bestimmten Zeiten auftretenden Föhnkrankheit darstellen, erkannt zu haben. Die meisten mit dem Föhn auftretenden meteorologischen Elemente können in gleicher und selbst größerer Stärke auch mit anderen Winden und an anderen Orten beobachtet werden, ohne daß entsprechende Folgeerscheinungen zutage treten. Die einzigen besonders zu vermerkenden Erscheinungen sind die bedeutenden und sich rasch folgendem Ausdehnungswandlungen, die während einer halbjährigen genauen Beobachtung in Innsbruck beim Föhn und Gehen des Föhn's hohe Werte aufwiesen, wie Wien sie während 1/2 Jahren nur ganz selten zu verzeichnen. Damit wäre wenigstens eine feststehende Verbindung zwischen einem meteorologischen Geschehen und physiologischen Folgeerscheinungen geschaffen, die auch sonst von Bedeutung sein kann. Bei plötzlichem Wetterumschlag treten nämlich ganz ähnliche

Ausdrucksweisen auf, die von besonders disponierten Menschen und auch Tieren in ähnlicher Weise beim Föhn aufgenommen und als ein ganz charakteristisches Kennzeichen für Wetterumschlag empfunden werden.

Petersburgs zweiter Kriegswinter. Die russische Hauptstadt liegt nun wieder tief verschneet, die Nawa ist gefroren, und über den Kuppeln der Kirchen und Paläste mit ihren weißen Schneehäuben breitet sich bei harten Frost ein bleiches Winterhimmel aus, an dem ab und zu tief unter am Horizont die Sonne lacht. Das ist aber, wie schreibt ein Berichterstatter der „Daily News“, auch das Einzige, was in Petersburg lacht. Das Leben in der russischen Hauptstadt ist ernst und trübselig; der Krieg macht sich überall geltend, und er drückt schwer auf die Gemüter. Von dem sonstigen lustigen Leben des winterrischen Petersburg merkt man jetzt nichts. Was man sieht, sind nur Soldaten und immer wieder Soldaten. Die große Stadt ist voller Rekruten, und überall wird exerziert, marschiert und geübt. Auf dem Marsfeld das als Exerzierplatz dient, werden Angriffe geübt, und man sieht, wie man auch das Klischee übt, dem aber plötzlich die Umkehr zu einem zweiten Angriff folgt. Auf dem großen Platz vor dem Winterpalais, vor der Staatskathedrale müssen die Rekruten Marschübungen machen, die sie nicht mehr weiter können. Selbst nachts vertritt man durch Nebel und Dunkelheit den Einzug der ausmarschierenden oder von der Uebung heimkehrenden Soldaten. Ich habe, wie schreibt der Berichterstatter, französische und englische Soldaten auf dem Marsfeld sitzen hören, aber nichts gleicht dem Gesang, den man jetzt in den Straßen von Petersburg hört. Denn auf diese Leute haben nicht nur prachtvolle Stimmen, sie wissen auch melodios zu singen. Binnen einer Stunde kann man nachteiligerweise in Petersburg bis an die zwanzig singenden Kompanien begegnen, und es ist immer wieder eine andere Weise, nach der die Fische im Takt klagen. Die Stimmung in Petersburg hat sich nach dem Herbst einigermaßen, wenn auch nicht wieder gebessert. Als die russischen Meere weiter weiter zurückgingen, als der Fall von Naga unmitttelbar bevorzustehen schien, da herrschte, wenn auch noch keine Verzweiflung, so doch große Furcht vor dem tagtäglich sich erneuernden Prüfungszeit hat wieder etwas Hoffnung die Gemüter belebt.

## Kriegshumor.

Aus der „Killer Kriegszeitung“:  
Ein Matrose feiert in Berlin Abschied von seinem Freund. Als er schließlich noch ein Glas Bier bestellt, sagt sein Begleiter: „Du hast aber jenuh, sonst wird mir ganz schwindlig.“  
Da entgegnet ihm der Matrose: „Na, loß mich das isz janz gut, wenn de im Bickackrus vor dem Hause kommst, denn kanstue wenigstens nicht pediert werden!“

Zwei weitere Landsturmmänner, von denen wir neulich eine Anzahl erhalten haben, kommen vom Posten heim in ihr Nachtlager. Der eine von ihnen, August mit Namen, legt sich gleich auf den Strohsack, streckt sich aus und artet behaglich.  
„Wat“, sagt sein Kamerad Sein, „Aujust, willst Du schlafen?“

„Jo“, entgegnet dieser und schließt sich an, der Schnarchtonzug zu eröffnen. Plötzlich aber fällt er hoch und ruft: „Hein! Hein!“  
„Wat willst Du?“

„Oh“, sagt Aujust, „wenn ich nun schlafen will, so ist es fast unmöglich Friede wäru, das w edt Du mir aber gleich, Hein!“

Aus dem „Simplicissimus“:  
Ein Militärschneider bietet einen Feld lebenden Offizier unter beweglichen Klagen über die schlechten Zeiten, seine Rechnung u. gellebte Uniformstücke zu begleichen. Feldwebelwendend erhalt er eine Postkarte folgendem lakonischen Inhalts: „Durchhalten!“

## Rätsel.

Die Emnden wird unerschrocken bleiben. So lang man wird über Marine schreiben. Mit Ehrfurcht nennt in der ganzen Welt Man ihren Führer. War das ein Geld! Doch, leistung! Als sie den verlor Und mich dafür als Ersatz ertor. Steig gleich ein anderer Held empor, Der Sieg um Sieg auf dem Lande errang. Bis endlich ihn selbst der Tod bezwang.

## Bilderrätsel.



## Echzrätsel.

Gebrauten lieb' ich es gar sehr,  
Gedrahtet freilich gar nicht mehr,  
Denn dann kommt's meist von England her.  
Und klebt ein Vogel an andern so dicht,  
Daß der erzie den Schwanz blickt ein,  
Gleich werden's, wenn man's nur richtig sieht.  
Die feindlichen Mächte sein.

## Auflösungen der Rätsel.

Tauschrätsel. Jan, Ciner, Wein, Kern, Lende, Zahn, Aade, Nabe, Sohn, Darm, Mann, Fell, Wunde, Geld, Zattel, Kind, Feins, Welle (Am neuen Jahre neue Zeitschrift). Rechts vom Krieger. Das Bild etwas richtig von rechts oben zu betrachten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Jan.

Am Bundesratsstich: von Wandel, Dr. Helfrich. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung...

Frage des Urlaubs, der Jenseit usw. besprochen.

Abg. Schöpplin (Soz.): Wenn es auch nicht leicht sein wird, die Urlaubsfrage gerecht zu behandeln...

Abg. Dr. v. Gaster (Natl.): Ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß die Weisungen für die Truppen rechtlich sind...

Abg. Dr. Haas (Z. V.): Unsere Armee ist würdig, die Armee eines Kulturvolkes zu sein. Der Schicksalstrahl wirkt verhängend...

Abg. Naden (Ztr.): Disziplin muß unter allen Umständen überwunden werden. Von ihr hängt jeder militärische Erfolg ab...

Zellvertreter des Kriegsministeriums von Wandel: Alle Neben haben für die Führer in unserem Heere von der ersten Stelle bis zum Unteroffizier...

Abg. Vogt-Dall (Natl.): Unsere Offiziere haben sich bestens bewährt. Eine gewisse Nervosität ist erklärlich...

Abg. Dr. David (Soz.): Wichtiger als gute Verpflegung und Geld ist für den Soldaten der Urlaub. An dem guten Willen des Kriegsministers...

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich verleihe das Wort zur Geschäftsordnung. Es wird ihm verweigert. Liebknecht ruft: „Vergewaltigung!“...

Die Abstimmung über die Resolutionen ergibt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse...

Abg. Ledebour (Soz.) zur Geschäftsordnung: Ich muß bedauern, daß einem Mitglied des Hauses, der als Armierungssoldat aus dem Felde...

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) zur Geschäftsordnung: Daß ich unter sechsacher Jenseit liebe, ist bekannt. (Zuruf: Bei Ihrer Partei!)

Abg. Ledebour (Soz.) zur Geschäftsordnung: Wenn die Minderheit die Mehrheit überzeugen soll, so kann sie nur einpadden. Ich beantrage...

Der Antrag wird abgelehnt; dafür stimmt nur ein Teil der Sozialdemokraten.

Präsident Dr. Kaempf verliest das Telegramm des Völkischen Telegraphenbüros über die Kapitulation Montenegros.

Es folgt die Beratung der Resolutionen betr. Verabreichung der Postgebühren für Soldatenpakete.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Die Pakete sollten überhaupt portofrei gehen, wenigstens aber die bis 250 Gramm, und schwere bis 500 Gramm...

Abg. Schürmer (Ztr.): Wir stimmen der Vorlage zu.

Diese Resolution wird angenommen. Es folgt die Aussprache über die Jenseit.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.) berichtet über die Kommissionsberatung. Bevor jedoch in die Debatte eingetreten wird...

Nächste Sitzung: Dienstag, vormittags 10 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß nach 4 1/2 Uhr.

Die Wahrscheinlichkeit im preussischen Abgeordnetenhaus.

9. Aus Berlin wird uns berichtet:

Um es ganz offen auszusprechen, wirkte die ganze Debatte über die Aenderung des preussischen Wahlrechts, die heute infolge der allgemeinen gehaltenen Ankündigung in der Thronrede bei der ersten Sitzung des Staatsvorparlamentes erfolgte...

Die Wahrscheinlichkeit im preussischen Abgeordnetenhaus: Die Wahrscheinlichkeit im preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Wahrscheinlichkeit...

Ein Antrag auf Schluß der Aussprache wird angenommen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) verlangt das Wort zur Geschäftsordnung. Es wird ihm verweigert. Liebknecht ruft: „Vergewaltigung!“...

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegshauptplatz: Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtsstätigkeit.

Balkankriegshauptplatz: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die Kapitulation Montenegros. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 17. Jan. Amtlich wird verkündet vom 17. Januar 1916, mittags:

Russischer Kriegshauptplatz: Die an der besarabischen und ojalgatischen Front angelegten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe...

Italienischer Kriegshauptplatz: Die Gefechtskämpfe an einzelnen Punkten der küstentländischen und Tiroler Front dauern fort.

Südöstlicher Kriegshauptplatz: Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten...

England. Kriegskunst ist veränderlich. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 17. Jan. Nach der Niederlage der Engländer bei Seddul-Bahr wurde ein gedruckter Befehl gefunden...

Die ganze Welt wird auf Euer Vordringen blicken, sagte Klitchner damals und Asquith in seiner Unterhausrede am 10. Januar...

Es gilt also einmal wieder der alte Grundsatz: „Kriegskunst ist veränderlich.“

London, 17. Jan. Anderson (Arbeiterpartei) wollte gestern in Sheffield eine Rede gegen die Dienstpflicht halten...

Friedenskundgebung in London. London, 17. Jan. (Neuter.) In einer Kirche von Kingsland, im Norden von London...

England beschlagnahmt die skandinavische Post. Stockholm, 16. Jan. Nach einem Telegramm des schwedischen Konsuls in Kirkwall wurde die ganze skandinavische Postbeschlagnahmt...

Der Seekrieg. London, 17. Jan. Das Neuterische Bureau läßt sich aus Kapstadt melden: Die Neben, die General Dewet seit seiner Freilassung gehalten hat...

Die Lage auf dem Balkan. Truppenlandung der Entente im Piräus. Budapest, 17. Jan. „Az Est“ meldet aus Sofia...

Mailand, 17. Jan. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der Polizeipräsident wurde abgesetzt. Sein Nachfolger ist Oberst Palamiro.

Paris, 17. Jan. Der „Temps“ meldet aus Athen: Der Polizeipräsident wurde abgesetzt. Sein Nachfolger ist Oberst Palamiro.

General Sarrail Oberkommandierender der französisch-englischen Truppen in Mazedonien. Mailand, 17. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki...

Italiens Abneigung gegen eine Aktion in Albanien. f. Köln, 17. Jan. Nach der „Köln. Ztg.“ lassen Neußerungen des römischen Reichsleiters des „Secolo“ erkennen...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Die serbischen Flüchtlinge. Bern, 17. Jan. Die „Tribuna“ läßt durch einen Artikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken...

Rohmaterialeneinkäufe in der Türkei und Bulgarien. f. Köln, 17. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen einigten sich mit Bulgarien...

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

Englands Blockade.

New York, 17. Jan. Die Blätter erhalten Telegramme aus London, worin mitgeteilt wird, daß Großbritannien binnen kurzem die künftigen Handelsverordnungen, durch die der zentrale Handel geregelt werde, durch die Erklärung einer regelrechten Blockade ersetzen werde.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front hält der aussehende Artilleriekampf bei Antel-Namara an.

An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich vom Arasfluß fort. Er erlitt bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen Arasfluß und dem Tale Id. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des feindlichen Flügels in der Nähe des Tales Id angehalten hatten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen.

Letzte Nachrichten.

Die Ministerkrise in Luxemburg.

Luxemburg, 17. Jan. Die Lösung der Ministerkrise scheint noch nicht unmittelbar bevorzuziehen. Die üblichen offiziellen Mitteilungen über Besprechungen der Großherzogin mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten über die Lage bleiben diesmal aus.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

New York, 16. Jan. Die „Evening Post“ erklärt, daß alle Reden des Kongresses über die Intervention in Mexiko nur mit Rücksicht auf die politische Wirkung bei den kommenden Wahlen gehalten werden.

Protest der Marzeller Gastwirte gegen die Absetzung zweier französischen Generale.

Bern, 17. Jan. Die Blätter melden aus Marzelle: Auf einen Bericht des Generals d'Amade hat der Kriegsminister die Generale Serviere, Kommandanten des 15. Bezirks und Bernard, Gouverneur von Marzelle, ihrer Ämter enthoben.

Der Brand in Bergen.

Christiania, 17. Jan. Der Brand in Bergen wurde gestern früh um 3 Uhr eingedämmt. Etwa 400, meist sehr wertvolle und zentralgelegene Gebäude sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beziffert sich etwa auf 100 Millionen Kronen.

Die Ueberschwemmung in Holland.

Amsterdam, 17. Jan. Da das Wasser in dem im Norden von Amsterdam gelegenen Ueberschwemmungsgebiet steigt, ist gestern die Niemmedammer Schleuse teilweise mit Sand zugeschüttet worden.

Wirtschafts-Organisation.

Berlin, 17. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, nach der die Verbrauchsmenge von Getreide und Mahlpodukten für landwirtschaftliche Betriebe von vierhundert Gramm Getreide auf dreihundert herabgesetzt wird.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Oesterreichischer Wirtschaftsband.

Berlin, 17. Jan. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat kürzlich über das wirtschaftspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich verhandelt und hierzu folgenden Beschluß gefaßt: Die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges haben eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas bewirkt.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 17. Jan. Im Börsenverkehr verlief die Kauflust für Rhein. Metall, Gerbstoff Brenner und einige kleinere Stahlwerksgesellschaften der Tendenz das Gepräge der Festigkeit.

Banken und Börsen.

Wien, 17. Jan. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge haben die Geldeinlagen bei den Wiener Banken und Kreditinstituten auch im Jahre 1915 von Monat zu Monat eine steigende Richtung zu verzeichnen.

Industrien.

H. Hirsch-Kupfer- und Messingwerke, A.-G., in Berlin. Das Unternehmen war, wie wir hören, im Geschäftsjahr 1915 in äußerst starkem Umfange mit Lieferungen für die Heeresverwaltung beschäftigt.

Versicherungswesen.

Gotha, 17. Jan. Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit wird ihren Versicherten für das Jahr 1915 in der Feuerversicherung 73 Prozent, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß der niedrigen Einzahlung ein Drittel des vorsehenden Satzes, rund 24 Prozent der eingezahlten Prämie, zurückgewähren.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 15. Jan. Viehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 850 Stück Ochsen 49 Stück, Bullen 51 Stück, Kühe 117 Stück und Färsen 82 Stück, Kälber 336 Stück, Schweine 215 Stück.

Schlachthof. In der Woche vom 10. 15. d. Mts. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1280 Stück Vieh und zwar: 392 G. Vieh (56 Ochsen, 157 Rinder, 117 Kühe, 62 Färsen, 481 Kälber, 355 Schweine, 34 Hammel, 4 Ziegen, 14 Pferde. 5847 Kilo wurden außerdem von wärts eingeführt und der Beschau unterstellt.

Durlach, 15. Jan. Schweinemarkt. D. selbe war befreit mit 55 Läuferschweinen, 189 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 55 Läuferschweine, das Paar zu 120-180 Mark, 189 Ferkelschweine, das Paar zu 50-65 Mark. Der Geschäftsgang war gut.

Mannheimer Prouktenmarkt.

Mannheim 17. Januar. Die Notierungen sind in Reichsmark. Barzahlung; per 100 kg. bahnhof Mannheim. Weizen-Ausgarmehl 00 Bäckereipreis drei 40. Rein. Weizenmehl 75 % Haus f. Mannheim Stadt, festes, vom 1. Roggenmehl, mind. 75 % Kommunalverord. 37.

Verschiedenes.

Berlin, 17. Jan. Ein Verband für Herren- und Knabenkleidung ist als Gesamorganisation aller Abnehmer dieses Geschäftszweiges Deutschen Reichs und als Gegengewicht gegen deren Bindung durch die Lieferantenkonvention gegründet worden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 17. Januar 1916. Voraussichtliche Witterung am 18. Januar 1916. Nur vorübergehend heiter mit leichtem Frost.

Wasserstand des Rheins vom 17. Januar 1916. Schutterlinie. 188 gefaßt 12, Nebi 294, gefaßt 1, Maxau 473, gefaßt 6, Mannheim 432, gefaßt 6.

Table with 5 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Sicht. Data for 16. Jan. Karlsruhe 8 Uhr, 17. Jan. Karlsruhe 7 Uhr, 17. Jan. Karlsruhe 2 Uhr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 17. Januar 1916, vormittags 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Therm. Celsius, Windrichtung und Stärke. Lists stations like Berlin, Hamburg, Bremen, etc.

Salit das Einreibemittel. Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1.40; Doppelfl. M 2.40.

Todes-Anzeige. Heute nacht 1/2 12 Uhr entschlief nach langem und schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel Albert Albecker Friseur im Alter von 31 1/2 Jahren.

Danksagung. Für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, für die schönen Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen innigsten Dank aus. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Johann Schrotz, Lokomotivführer a. D. Karlsruhe, den 17. Januar 1916.

Ludwig Oehl Nachfolger KARLSRUHE Kaiserstraße 112 Handschuh- u. Krawatten-Spezial-Geschäft. Wir bitten wegen Geschäftsaufgabe um gefl. Einlösung der ausstehenden Handschuh-Gutscheine.

Trauerbriefe liefert rasch und billig C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig. Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.

Herdschiffe zu jedem Dord passend, können bei sofortiger Bestellung noch vor der Einziehung der Kupfernen geliefert werden. A. Rosenberger Eisenwaren, Ede Schützen- u. Karientr. 32, Telefon 876.

Häbelscheiden werden dauerhaft grünert bei Dölling & Wunder Nachf. Douglasstraße 26. Benzin und Ersatz für Motorenbetrieb liefert Chem. Fabrik F. Menzer, Karlsruhe i. B.